

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 1, Befensbinderhof 57, „Gewerkschaftshaus“.)

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden, Biltengasse 12.)

Dem Verbandstage.

Ein froh Willkommen ruf ich Euch entgegen!
Ihr Freunde seid begrüßt von Nah und Fern.
Frisch auf zur Arbeit, auf zum frohen Regen!
Dann strahlt dem Werke auch ein guter Stern.
Ihr kamet zeitig mit dem Lenz gezogen,
Ein neues Leben geht durch die Natur;
Der Frühlingsstürme brausend Kampfeswogen
Sie zeigen Eurem Weg die rechte Spur.

Ein großer Zug geht durch des Weltalls Schranken —
Und mehr denn je bedarf es ganzer Kraft.
Einnütig vorwärts! Kein bedenklich Wanken,
Daß Ihr ein mächtig Werk der Einheit schafft.
Oft habt Ihr kühn im Kampfe schon gerungen
Und nahmt von Tausenden, was sie bedrückt.
Nur ganz ist Euer Ziel doch erst gelungen,
Wenn alle, alle Menschenbrüder sind beglückt.

Durch Kampf könnt Ihr zum Siege nur gelangen,
In Güte sind die Gegner nicht bereit.
Frisch auf mit Mut! Kein ängstlich Wanken
Halt auf den Siegeslauf der neuen Zeit.
Macht frei Eu'r Handwerk von den Sklavenbänden!
Fort mit Despotismus und Probenmacht!
Kein Ruh'n und Rasten, bis in allen Landen
Der Freiheit Fackel leuchtend Ihr entfacht.

Überall regt sich ein neues Leben —
Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit.
Dem ernstesten Willen und dem mut'gen Streben
Sei all Eu'r Tun und Denken nun geweiht.
Die Zeit ist günstig — streuet aus die Saaten!
Im Völkerfrühling blühen sie empor!
Begeisterung treibt Euch zu Heldentaten,
Macht frei der Arbeitsklaven großes Korps.

Wilt draußen es dem Kampf — hier herrliche Frieden!
In Einigkeit seid stark! Das sei Eu'r Ziel.
So sei zu Eurem Werk Euch Kraft beschieden,
Beratet klug, beherrscht vom Pflichtgefühl.
Belohnt nach besten Kräften das Vertrauen
Der Arbeitsbrüder, die Euch hergesandt.
Einnütig helfet an dem Werke bauen:
Daß frei erhebe sich der Bäckerstand!

Nicht mit dem Schwerte, mit des Geistes Waffen
Steht in den Kampf für die Gerechtigkeit.
Wein Mißerfolg laß' Eure Kraft erschaffen,
Nur immer vorwärts in den heiligen Streit.
Zum Heil der Menschheit denn im „Froh Gelingen“
Begleite Euch auf allen Euren Wegen,
Im frischen, ernstesten männlichen Ringen
Weht's dann voll Mut und Kraft: „Dem Lenz ent-
gegen!“

M. Seeren.

Zum Verbandstage.

Auferem 11. Verbandstage fehlt etwas, was allen
Vorgängern (mit Ausnahme des Verbandstages
1903, vor welchem erst ein Jahr vorher durch Abstimmung
die Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung einge-
führt und zu diesem Zwecke der Beitrag von wöchentlich
50 auf 40 S. erhöht war) den Stempel angedrückt, die
Frage der Beitragserhöhung. Welcher Streit ist nicht um
diese Frage auf jedem seiner Vorgänger entbrannt und
ist nicht Scheitert diese Frage ganz aus, denn von keiner Seite
ist eine Milderung der bisherigen Wöchentliche von

50 S. beantragt worden. Und mit diesem Beitrag, den zu
beschließen, dem Verbandstage 1906 nicht besonders leicht
gefallen ist, ist unsere Organisation in jeder Beziehung
außerordentlich gut gefahren, sodaß auch heute die Ver-
bandsleitung schon dafür eintreten kann, daß die diesbezüg-
lich von Mitgliedschaften gestellten Anträge auf wesentliche
Verbesserung der Unterstützungs-Einrichtungen zum Beschluß
erhoben werden können, ohne den Beitrag zu erhöhen. Der
Verbandsvorstand wird dafür eintreten, daß die Um-
zugsunterstützung statutarisch in unserer
Organisation eingeführt wird, daß ferner
die Krankenunterstützung in derselben
Form und Höhe ausbezahlt werden soll, als
wie die Arbeitslosen- und Reiseunter-
stützung, daß weiter Wöchnerinnenunter-
stützung an weibliche Mitglieder in Form
der Krankenunterstützung gezahlt werden
soll und auch das Sterbegeld wie bisher beim
Tode von Mitgliedern an deren Frauen
und unerwachsene Kinder zur Auszahlung
kam, soll in derselben Höhe den Mitglie-
dern beim Tode ihrer Ehefrau gezahlt
werden.

Diese Erweiterung der Unterstützungsweize wird im
Jahresetat der Organisation mindestens eine Mehr-
ausgabe von 12 bis 15 Tausend S. ausmachen, aber der
Verbandsvorstand ist der Überzeugung, daß diese Aus-
gabe durch Vergrößerung unserer Mitgliederzahl wieder
wett gemacht werden wird. Das wäre das erste Mal, daß
Bergünstigungen für unsere Mitglieder in unserem Ver-
bande eingeführt werden. Die Beitragserhöhung ist
wichtig und dieser Umstand zeigt vor dem Ge-
starben und der inneren Festigung unserer Organisation.
Werden die Beschlüsse diese Anträge bestätigen, so ist auch
zu erwarten, daß es in Zukunft noch rüstiger mit der Ver-
größerung der Organisation an Mitgliederzahl vorwärts
gehen wird!

Nieht man diesen Umstand in Betracht, daß der 11.
Verbandstag keine Veränderung in der Beitragsform vor-
nehmen wird, so braucht man sich auch nicht besonders dar-
über zu wundern, daß die Diskussion im Sachblatt sich im
allgemeinen in sehr ruhigen Bahnen hielt, denn die Kol-
legen, welche bei jeder Beitragserhöhung einen Rückgang
der Organisation befürchten zu müssen glaubten, haben
jetzt ja keine Ursache dazu gehabt, ihre Befürchtungen laut
werden zu lassen. Aber Unrecht haben sie mit diesen Be-
fürchtungen immer gehabt, das beweist am besten die Ent-
wicklung unserer Organisation trotz fortwährend erfolgter
Erhöhung der Beiträge auf allen Verbandstagen. Um das
zu beweisen, seien hier einmal kurz die Beschlüsse der Ver-
bandstage betr. Beitragserhöhung den Mitgliedern kurz
vor Augen geführt und dabei wollen wir auch den Fort-
schritt in der Mitgliederzahl mit vermerken:

1885—1895 Beitrag gleichbleibend, pro Monat 30 S.
Schwankende, aber stets sehr geringe Mitgliederzahl. Noch
jedem kurzen Ausflattern längere Zeit Abnahme und große
Mitgliederflucht, weil diese durch nichts an die Organi-
sation gefesselt waren. 1895 im April 186 Mitglieder in
ganz Deutschland.

Verbandstag 1895. Beitrag pro Woche 15 S., also
beinahe verdoppelt. Jahresdurchschnitt der drei Quartale
60 Mitglieder.

Verbandstag 1897. Beitrag pro Monat 30 S. Reise-
unterstützung eingeführt. Jahresdurchschnitt 1635 Mit-
glieder.

Verbandstag 1899. Extrabeitrag pro Quartal 20 S.
Jahresdurchschnitt 3596 Mitglieder.

Verbandstag 1901. Beitrag pro Woche 30 S. Jahres-
durchschnitt 4651 Mitglieder.

Durch Abstimmung 1902 Beitrag pro Woche 40 S.
Arbeitslosen- und Krankenunterstützung eingeführt. Reise-
unterstützung verbessert. Jahresdurchschnitt 4760 Mit-
glieder.

Verbandstag 1903. An den Beiträgen nichts geändert,
Unterstützung gering verbessert. Jahresdurchschnitt 5565
Mitglieder.

1904. Jahresdurchschnitt 9068 Mitglieder.

Verbandstag 1905. Erhöhung des Beitrages auf pro
Woche 50 S. bei nur geringen Verbesserungen der Unter-
stützungseinrichtungen. Jahresdurchschnitt 10285 Mit-
glieder.

1906. Jahresdurchschnitt 12505 Mitglieder.
Daraus geht unzweideutig hervor, daß die Beiträge in der
jetzigen Höhe die Organisation erst leistungsfähig gemacht
haben und die Werbekraft derselben wird sich in Zukunft
ebenso bewähren als wie bisher.

Doch es ist gut, daß wir uns auf diesem Verbandstage
nicht mit langandauernden Debatten über die Beitragsform
zu unterhalten brauchen, denn dadurch wird Zeit gewonnen,
auch einmal andere bedeutende Fragen eingehend zu be-
handeln. Da ist vor allen Dingen die Frage: Minimal-
oder Klassenlöhne. Ohne Zweifel wird der Verbandstag
in dieser Frage der Ansicht der Verbandsleitung zustimmen,

daß es im Interesse der Organisation und im Interesse zu
schaffender Solidarität unter den Kollegen in den einzelnen
Betrieben notwendig ist, mit aller Macht gegen das so
schädliche System der Klassenlöhne anzukämpfen. Selbst die
Kollegen, die bisher die Klassifizierung der Bäckereien nach
ihrer Größe und außerdem nach die Klassenlöhne der ein-
zelnen Posten in der Bäckerei in ihren Tarifen haben,
sind durch die Tatsachen zu der Ueberzeugung gelangt,
daß es eine Notwendigkeit ist, mit solcher Klasseneinteilung
in jeder Form aufzuräumen. Einen Mittelweg in
dieser Frage zu beschreiten, wie es vom Kollegen Dietrich
vorge schlagen wird, wäre das Schlimmste, was man in
dieser Frage unternehmen könnte. — Daß die Lehrlings-
einschränkung bei unseren Lohnkämpfen auf früheren Ver-
bandstagen schon eingehend behandelt wäre, wie Dietrich
behauptet, das stimmt nicht. Von dieser Seite ist die
Frage der Lehrlingsbeschränkung noch auf kei-
nem Verbandstage eingehend behandelt. Das muß aber
geschehen, denn der Tarifabschluß in Berlin im Jahre
1906 hat uns gezeigt, daß wir bei Abschluß von Tarifen
in dieser Frage in mancher Stadt schneller dazu kommen,
die große Lehrlingshaltung einzuschränken, als wie das
durch wiederholte Vorstöße bei den Handwerkerkammern
möglich. Aber auch letzterer Weg muß nebenbei immer und
überall wieder von neuem versucht werden, wenn er auch
nicht so schnell zu Erfolgen führt.

Gegen die Bezirkserteilung, die im Punkt 10 neben
der Agitation im Allgemeinen und dem Vorgehen unserer
Gegner gegen unseren Verband zur Verhandlung kommt,
wird sich wohl kaum eine Stimme erheben, denn diese
angehend vorderhand auf allen jenen, die in der Haupt-
sache die Agitation zu betreiben haben, und auch alle jene
Mitgliedschaften in größeren Städten, die als Bezirks-
vororte in Betracht kommen können, haben bei dieser Vor-
beratung mitgewirkt. Aber weniger als gegen diese Be-
zirkserteilung an und für sich werden wahrscheinlich
verschiedene Delegierte die Befürchtung hegen, daß
nach Annahme derselben man im Tempo der Sieben-
meilenstiefel für jeden der 38 Bezirke ohne fest angestellten
Bezirksleiter ein solcher ange stellt werden sollte. Dabei
tut man so, als wenn in dieser Frage nur der Verbands-
vorstand der treibende Keil wäre, wo doch schon aus den
Jahresberichten der Organisation hervorgeht, daß in
jedem der beiden Jahre der Geschäftsperiode der Ver-
bandsvorstand noch eine größere Anzahl von Anträgen
auf Anstellung von Bezirksleitern abgelehnt hat. Dabei
will ich gar nicht davon reden, in wie vielen Fällen der-
artige Anträge von Mitgliedschaften den Anregern
schon in der Korrespondenz mit dem Verbandsvorstand
aus dem Kopfe geredet wurden, ohne daß sich erst solche
Anregungen zu Anträgen verdichtet hätten und an die
Sitzung des Vorstandes gekommen wären. Und ich glaube
mit einem gewissen Recht, daß auch viele der Mitglieder,
die in ihren Beratern mit über die angeblich große
Zahl der Beamten schimpfen, gerade solche sind,
die schon mal je hinständig nach solchen
Posten für sich selbst ausgedrückt haben.
Weil sie selber mit ihren Wünschen abge-
wimmelt wurden (weil dieselben unausführbar
waren), deshalb bekämpfen sie jetzt die
ganze Einrichtung. Meine Ansicht hat sich in
dieser Frage nicht geändert, sondern ist noch dieselbe wie
vor Jahren, nämlich: Die Frage der Anstellung
von Bezirksbeamten ist nichts anders als
eine Personensfrage. Bekommen wir für einen
Bezirk mit annähernd 1000 organisationsfähigen Arbei-
tern und Arbeiterinnen eine tüchtige Kraft als
Bezirksleiter, der nicht nur die nötigen
Fähigkeiten und das Geschick zu planmä-
ßiger Agitation hat, sondern der auch ein
tüchtiger Organisator und brauchbarer
Kassierer ist, und dieser Mann sieht es
als seine Lebensaufgabe an, auf solchem
Posten nur der Organisation zu nützen,
und sein Bestreben ist, den Verband zu be-
festigen und zu stärken, um dadurch die Be-
ruksichtigten des Bezirks zu denken-
den Menschen zu erziehen und deren trau-
rige Lage verbessern zu können; bekommen
wir solchen Mann (viele haben sich ein, daß sie die eben
genannten Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen,
aber sie haben solche in Wirklichkeit nicht in genügendem
Maße) für einen Bezirk, dann gibt es für mich gar kei-
nen Zweifel, daß er sich durch die erzielten Er-
folge in ganz kurzer Zeit bezahlt machen
müß für die Organisation. Die Beweise dafür,
daß es geschehen ist, sind zu jeder Zeit anzutreten, wenn
man nur die Entwicklung verschiedener dieser Mitglieds-
schaften oder Bezirke mit angestellten Beamten verfolgt.
— Aber an solchen Leuten, wie man sie auf verantwort-
lichen Posten als Agitatoren und Organisationsleiter haben
müß, haben wir leider keinen Ueberfluß.

Es ist aber einen recht ruhigen Mangel. Und es ist sehr traurig, daß man das hier hervorheben muß, und nicht junge, talentvolle Mitglieder alles daran setzen, sich neben ihrem guten Willen auch recht schnell die nötigen Fähigkeiten zu solchem verantwortungsbereiten Posten zu erwerben. Möchte es hierin nur recht bald viel besser werden, dann würde unsere Organisation auch noch ganz andere Fortschritte aufzuweisen haben!

Bei dieser Gelegenheit will ich gleich darauf hinweisen, daß die Rechnung des Kollegen Freytag mit den Büchleinen, welche die Hauptkasse an die Bezirke zur Bezahlung der Bezirksleiter bezahlt hat, nicht stimmen kann, weil er nicht in Betracht gezogen hat, daß diese Bezirke auch 5 A pro Beitrag mehr an die Hauptkasse abliefern und durch diese Abrechnung die Hauptkasse verringern sich die Büchleinen um die Hälfte, sie betragen nicht 26000 A, sondern nur 13000 A.

Der Kollege Kassen-Bremen führte aus, daß in Bremen, entgegen dem Statut die Mitgliedschaft bei Anstellung ihres Bezirksleiters nicht gefragt sei. Es kann möglich sein, daß diese Frage nicht offiziell dort in Erfahrung gebracht worden ist, aber doch wohl zugeben, daß in den Sitzungen bei der Lohnbewegung in Bremen verschiedene Vorstandsmitglieder und er selbst wiederholt danach fragen, wann denn nun der Kollege Albrecht angestellt wurde. Ich habe dort stets geantwortet, daß kann möglich sein, wenn wir sehen, daß sich die Mitgliedschaft nach der Lohnbewegung weiter gut halten wird. Dann hat der Kassenleiter in dieser Frage jedenfalls auch noch verschiedentlich mit der Mitgliedschaft Bremen in dieser Frage verhandelt und sein Urteil lautete beim Vorstand dahin, daß, wenn schon in Bremen die Anstellung erfolgen sollte, dann möglichst schnell. — Wenn aber in solcher Weise in einer Mitgliedschaft immer nur der eine zu solchen Posten befähigte Mann am Orte vorgefunden wird, von dem man sieht, daß er auch das Vertrauen der Mitglieder hat, ist es dann nötig, die getränkte Rede wahr spielen zu wollen, weil vielleicht der Kassenleiter nicht noch in formvollendeter Weise durch Beschluß der Mitgliedschaft erst einen Antrag auf Anstellung des Kollegen stellen ließ? Mancher Antrag, der beim Verbandsvorstand als solcher eingeleitet und behandelt wird, ist alles andere, nur kein formvollendeter Antrag, und würde der Vorstand immer die notwendige Fernhaltung, so würde er mit Recht als eine Zusammenfassung von Anträgen betrachtet werden. Das selbe trifft aber auch noch der entgegengelegten Seite zu! — Nach Kassenleiter einige andere solche Angelegenheiten der Organisation nicht mehr als Delegierte jenseits können. Für die Angelegenheiten der Hauptverwaltung ist dieses ja grundsätzlich verboten und es trägt von diesen kein Mensch ein Verlangen, daß eine Veränderung darin Platz greifen sollte. Aber wir kommt es vor wie eine Warnung, abgesehen von den Verhandlungen der Verbandstage anderer Bezirke, wenn man mit solchen Anträgen und in keiner Weise berechtigten Anträge wieder auftritt. Haben die Angelegenheiten in den Bezirken nicht das Vertrauen ihrer Mitglieder und tun nicht ihre Pflicht, dann soll man sich lieber gegen sie einsetzen und wenn diese Behauptungen berechtigt sind, dann werden sie auf dem nächsten Wege ihre Stellung in der Organisation los werden.

Dieser bringt ebenfalls die bisherige Entwicklung der Organisationsentwicklung. Die Organisation ist nicht isoliert, es sind wie unsere Angelegenheiten ihre Pflicht tun, und wenn diese sich große Sorgen zu Schulden kommen lassen, auch wie zuvor zurückgefallen ist und es auch in Zukunft nicht tun wird, in solchen Fällen die höchsten Maßregeln zu ergreifen. Hat man aber solche Beschwerden nicht mit der Angelegenheit ist vertrieben, wärdis zur Velleidung seines Postens, dann soll man ihn auch nicht als Mitglied 2. Klasse behandeln wollen. Er muß das Recht haben, wie jedes andere Mitglied, als Delegierter zum Verbandstag und zu jeder Vertretung der Organisation gewählt werden zu können. Und auf dem Verbandstage kann er als Mann der Praxis, der jeden Tag in den Organisations- und Agitationsfragen sein Wort, jedesfalls mit dem etwas viel oder noch mehr wärdis, als ein Mitglied, das wohl dann und wann einmal die Verhandlungen besucht, sich aber sonst um die im Interesse der Organisation zu erledigenden Aufgaben und Verantwortung der Beschlüsse unserer Verhandlungen verhalten wenig oder gar nicht kümmert. — Man besetze sich also die Einrichtungen der modernen Arbeiterbewegung erst mal genau, ehe man immer mit solchen Fragen auftritt, die in anderen Organisationen längst als in dem Bereich des vorübergehenden Organisations abgehandelt sind.

Wichtig ist es auch mit dem Entzogen von Hauptstadt a. M., der will, daß die Delegierten zum Gewerkschaftstag und allen sonstigen Angelegenheiten durch Anstellung der Mitglieder gewählt werden sollen. Ich habe gegen diesen Antrag gar nichts, weil bei keiner Anstellung genau so wie bisher von anderen Verhandlungen zu jeder Vertretung unserer Organisation nur mit der allgemeinen Arbeiterbewegung vertriebene Kollegen gewählt werden können, und dann haben wir leider nicht allzu große Auswahl in der Organisation. Von diesem Grundgedanken, von dem sich die Mitglieder in solcher Weise bei der Anstellung werden lassen können, haben sich aber auch die Delegierten des Verbandstages lassen lassen, die bisher keine Rollen spielen.

Damit hätte ich wohl die hauptsächlichsten Fragen hier geklärt, die den Verbandstag beschäftigen werden. Nur kann ich noch erklären, daß es mir ein Grundgedanke einer gewissen Überzeugung der großen Bedeutung, eines großen Zweckes und hohen Gemeinwohls gegen unsere Organisation ist, wenn man glaubt, wir hätten nötig, und mit der Gesellschaft extra in einer gemeinsamen Sitzung zu beschäftigen. Das habe, jezt Geschichte zu viel über unser, was wir heute zu sagen haben (das wird kosten: Kampf jezt Geschichte hat es nicht), das können wir ihnen offiziell erklären. Die führenden handwerklichen Bezirke bei jezt Geschichte werden auch ganz genau, ohne daß wir ihnen das noch besonders erklären, daß ihr Tun nur darauf gerichtet ist, die Handwerkerarbeiten wieder allgemeiner Verbreitung anzuhelfen zu wollen, nur können sie gar nicht anders, weil Barmen, Ariererei und Schmarotzertum ihnen eben zur Natur geworden ist. Wie sollen wir die, wie sie sind, die werden schon von der Seite der Kollegen erkannt und nur Gampel können ihnen helfen. Etwa helfen wollen wir die wichtigsten Fragen unserer Verhandlungen eingeleitet und behältlich sein.

handeln und wenn das Gegenteil dann wird auch dieser Verhandlung in jeder Frage wieder das Beste finden zum Nutzen unserer Organisation und zum Wohle der gesamten Kollegenchaft! In diesem Sinne rufe ich allen Delegierten ein Willkommen in Cassel an!

Ich glaube, kein Punkt der Tagesordnung der Generalversammlung wird so diskutiert wie Punkt 9. Nun muß man sich manchmal wundern, wenn man Anschauungen hört und liest, wie z. B. der Kollege M. R. aus Hamburg in Nr. 8 der Väterzeitung schreibt: zuerst wunderte er sich darüber, daß die Vorstandsmitglieder der Mitgliedschaft Hamburg aus Produktions- und Vorkwärtsbäckerei bestehen, auch daß die Versammlung hauptsächlich von diesen besteht war. Ich konnte hierin schon das Gegenteil erfahren wie M. R., der es halb, wenn ich ihn recht verstehe, als eine Unverschämtheit ansieht, wenn der Kollege St. an die 1290 Kollegen appelliert, um ihnen behilflich zu sein, daß sie neben ihrem Wochenlohn von 30 A noch 10 Prozent hinzubekommen. Kann noch ein Wort zur Erklärung möchte ich erwähnen, daß hier ja keine Klassenfrage eingeführt werden. Der Kollege O. A. führt ja schon Gründe genug an bis auf Einiges, welches auch bei steigenden Löhnen zu bemerken sei, so z. B.: würden wir steigende Löhne haben, jedes Jahr 1 A bis zum Höchstbetrage von 5 A, so würden die Vereine mit Vorliebe die älteren Kollegen kündigen und neue, frische Kräfte einstellen, die sie ebenfalls noch billiger haben; zweitens, die Kollegen, die dann das Höchstgehalt schon bezogen hätten und gekündigt würden, müßten, falls sie in einer anderen Bäckerei wieder anfangen, auch wieder für den Mindestlohn arbeiten. Dann werden sie erst gemahrt, was sie für einen Verdienst gemacht haben. Das Einzige, was zu wählen wäre, das wäre, daß die Vereinsmitglieder die ersten 4 bis 6 Wochen 1 A weniger verdienen, da es die älteren im Betriebe Beschäftigten ja nicht gerne sehen, daß sie gleichberechtigt sind.

Gerhard Heplat-Dannover.

Ganz richtig hat Kollege Almann in seinen Ausführungen in Nr. 8 hervorgehoben, daß die Frage der Konsumtarifreform nicht zum Kardinalpunkt der 11. Generalversammlung werden darf. Dieser Gesichtspunkt habe ich stets vor Augen gehabt und auch mit alle übrigen Punkte ebenso wichtig wie obiger, insbesondere der Punkt 3.

Unserem Fachblatt, welches als geistige Nahrung der Mitglieder bestimmt ist, gilt es, größtes Interesse zu spenden. Besonders schwierig fällt es, das selbe so zu gestalten, daß es jedem Mitgliede entspricht. Denn es gibt viele Mitglieder, welchen das Fachblatt nur interessant erscheint, wenn von ihrem Orte etwas darin enthalten ist. Gegen diese Meinung muß in allen Besprechungen aufgetreten werden. Ja ebenso notwendig, als der Hinweis auf die Agitation, ist der feste Hinweis auf das Wesen der Fachpresse. Nun konnte dabei eingeworfen werden, daß in derselben immer das Alle in neuem Gewande erscheint. So die Verhandlungsberichte. Auch ich habe mich schon öfters gewünscht, wie der Redakteur, trotz seines Rechtes, Redaktionen zu befreiben, dieselben ihm immer durch die Söhne gleichen. Was hierin an Platz erspart werden könnte, ist insofern und es muß von Neuen zur Geltung kommen, nur Berichte über hochwichtige, lehrreiche Verhandlungen dort zu bringen. Will eine Mitgliedschaft etwas von sich hören lassen, so ist der beste und geeignetste Platz in der Rubrik „Kritik“. Dort erscheint man auf den ersten Platz, wie es in der Mitgliedschaft jezt. Der so genannte Platz könnte einem wichtigen Grundsatze der Fachpresse gewidmet werden, der die Zielsetzung ist. Eine herausragende Rolle soll und muß in Zukunft auch die Fachpresse spielen, daß wir Leute genug in unseren Reihen haben, welche auch dieses Gebiet beherrschen, in nicht zu bezweifeln. Doch dürfte auch da nicht jeder Anspruch zum Ausdruck kommen, sondern Hauptsache muß sein, über die Kennzeichen auf dem Gebiete der Hilfsmittel, der Technik und der Fertigung des Arbeiterbewegungswesens Aufklärung zu bringen. Der Erfolg der Fachpresse liegt in der Zeitung wird nicht ausbleiben.

Verleumdung war immer, es bleibt schon etwas hängen!“ Von diesem Worte hat sich auch wohl der Kollege M. R. in der Nr. 8 der „Väterzeitung“ leiten lassen. Was in dem Zusammenhang behauptet wird, ist derartig „hanebüchen“, daß die Verleumdungsbücher jedenfalls alle der Meinung mit mir sein werden. M. R. hat bei der hier herrschenden Temperatur diesen Winter an jezt Zellengewebe unter der ständigen Einwirkung kalter Luft leiden werden. Ich bedauere nur, daß der Redakteur dieses Geschreibsel überhaupt aufgenommen hat. Denn jedes Mitglied weiß, daß die gemeinsamen Mitgliederzusammenkünfte von dem Vorstände der Mitgliedschaft geleitet werden. Es gehört nun aber eine ganze Reihe Unannehmlichkeiten dazu, behaupten zu wollen, ich sei Genossenschaftsbäcker. Inwiefern ich es nun verstanden haben soll, sogar meißerhaft, die Verleumdung hanebüchen, ist wohl ein Geheimnis des Kollegen M. R. Da ich mich gerade gegen die Art und Weise wehre, wie der Parteivorstand der Mitgliedschaft angenommen werden sollte. Weiter wird von dem Kollegen des Vorstandes gesagt. Wohl keiner außer dem „Kranken“ M. R. jezt nicht die Genossenschaftsbäcker, werden Derartige zu behaupten wagen, denn jeder bei dem Empfinden geht, die Meinungen sind sehr präzis und reichlich über einander gestreut, namentlich zwischen den Vorstandsmitgliedern. Das Hauptkriterium, welches sowohl wie mich als die Parteivorstand der Vorlage hinzustellen, wird wohl manchen Leser ein Lächeln abgerufen haben.

Demer ist noch richtiggestellt, daß der Lohn in der Bäckerei „Vorwärts“ 30 A beträgt nach vierjährlicher Beschäftigung, abhängig der Beschäftigungsspanne von 1 A pro Woche 27 A mit den gleichen Abzügen. Also kann von 30 bis 33 A keine Rede sein.

Übrigens wird man wohl das Bestehen der Konsumbäcker, ihre Lage zu verbessern, namentlich betrachten können. Als etwas mehr Wichtigkeit und Wichtigkeit Kollege M. R. für die Zukunft.

Das unter 2. veröffentlichte Eingeladene in Nr. 8 unserer Zeitung behauptet die Mitgliedschaft, weil der Durchschnittslohn in Hamburg nicht wie 2. angibt, 24 A sondern genau genommen 26,45 A beträgt. 2. hat bei dem Hinweis auf die Mitgliedschaft mit dem Durchschnitt im vorigen

Jahre ausgenommene Statistik benutzt und das mit Recht, denn diese ist die letzte und auch wohl die zuverlässigste. Konsequenterweise mußte 2. aber auch dieselbe Statistik verwenden in Bezug auf den Arbeitslohn, wenn nicht anders er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, tendenziös zu wirken und das kann doch nicht die Aufgabe des Kollegen 2. gewesen sein. Das Ergebnis der jezt in Hamburg aufgenommenen Statistik hat der Kollege 2. selbst missertig gestellt; ich habe dasselbe in das Protokollbuch übertragen, somit kann sich jeder von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen.

In Hamburg verdienen 787 Gezellen 20 829,50 A, macht auf den Einzelnen 26,45 A. Die Bezahlung der Ueberstunden und der Lohn für die noch in Kost und Logis beschäftigten Kollegen sind hier nicht mit eingegriffen. Es würde aber auch, wenn zu den Angaben dieser Kollegen für Kost und Logis 12 A hinzugerechnet werden, kein anderes Bild sich ergeben.

Weiteren will ich noch, daß die in der „Produktion“ arbeitenden Kollegen mit dem Eingeladene des Kollegen Bodemann nichts zu tun haben. Es ist Bodemanns persönliches Empfinden und soweit ich von meinen Arbeitskollegen weiß, bebauern sie, daß die Redaktion des Artikels überhaupt aufgenommen hat.

Verweirlich ist es aber, wenn jezt einzelne Kollegen, die, wie ich aus welchen Gründen, eine Antipathie gegen die in Genossenschaftsbäckerarbeiten arbeitenden Kollegen besitzen, eine systematische Verhöhnung in den Reihen der in Privatbetrieben Beschäftigten gegen die in Genossenschaftsbäckerarbeiten Kollegen betreiben. Dies ist ungewerkschaftlich und organisatorisch schädlich. Daß jezt genug man erleben, daß die Kollegen, die sich im Schimpfen und Hohn gegen die Genossenschaftsbäcker nicht genug leisten konnten, von dem Augenblick an, daß sie in dem vermeintlichen Himmel der Genossenschaftsbäckerarbeiten, anfangen, über Mißstände in letzterer zu klagen.

Darum Kollegen, die ihr die Arbeitsverhältnisse der in Genossenschaftsbetrieben jezt und neidisch ansetzt, laßt ab von eurem unkollegialen und unsozialen Treiben. Freut euch, daß es unsere Gewerkschaft fertiggebracht hat, die Genossenschaftsverwaltungen zu verpflichten, ihren Angestellten besseren Lohn und kürzere Arbeitszeit zu gewähren. Ein für uns günstiger Tarif mit den Genossenschaftsbetrieben bleibt auf die Privatbetriebe nicht ohne Einfluß.

Günstige Tarife für uns beweisen, daß die Kapitalisten als Arbeitgeber ohne Gefahr, ihre Unternehmungen liquidieren zu müssen, ihren Arbeitern ein gleiches gewähren können.

Den Genossenschaftsbäckern aber rufe ich zu: Stellt eure größere freie Zeit soweit wie irgend möglich der Arbeiterbewegung zur Verfügung, seid, wo ihr es noch nicht seid, Bionetere der selben! Habt Vertrauen zu eurer Gewerkschaft, denn sie wird euch schützen vor solchen Genossenschaftsverwaltungen, denen gleich den Privatunternehmern soziales Verständnis eine fremde Eigenschaft ist.

A. Stubbe, Hamburg.

Ein Anglistprodukt im des Wortes eigentlicher Bedeutung stellt der Antrag 21 der Mitgliedschaft Essen dar. Der Einfachheit halber sei diese Bitterstume im Wortlaut vorgeführt:

„21. Ellen a. Ruhr: Von einer Beschmelzung der Beamtentellen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist abzusehen, denn wenn die Bezirke richtig bearbeitet werden sollen, so fehlt es eher an Angestellten, als daß ein Ueberfluß zu verzeichnen wäre.“

Ahnungsdoll legte die Essener Lokalverwaltung obigen Antrag der letzten Mitgliederversammlung vor. Habe ich mich gegen die übrigen Anträge, die gleichzeitig mit vorgelegt wurden, heftig gemehrt, so deshalb, weil dieselben zum Teil unklar, zum Teil schon zu und so oft einen Uebergang zur Tagesordnung auf dem Verbandstage erlebt haben.

Nur den obigen Antrag 21 ließ ich unabweisbar, nachdem ein unlogischer Satz aus demselben entfernt war. Teils wollte ich eine mündliche Auseinandersetzung vermeiden, teils wollte ich einen Anknüpfungspunkt für meine Kritik im Fachblatt. Innerhalb der Zahlstelle ist es schon eine geraume Zeit bekannt, daß ich ein Gegner der vielen Anstellungen in Rheinland und Westfalen geworden bin. Schon als die Anstellungen vorgenommen wurden, sprach ich die Ansicht aus, daß sich solche gewagten Schritten die Unterlage fehlt. Trotzdem war ich damals kein Gegner, denn ich war der Ansicht, die Freistellung zweier Kollegen im Ruhrkohlengebiet würde innerhalb eines Jahres die Grundlage schaffen, die erforderlich ist, um die Anstellungen zu rechtfertigen. Meine Erwartungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Fast ein ganzes Jahr ist im Bezirk Essen schon ein freigestellter Kollege tätig und nun betrachten wir das Resultat. Im letzten Quartal 1905 erreichte die Mitgliedschaft eine bis dahin noch nicht dagewesene Höhe. Die Kurve der Entwicklung erfährt im 1. Quartal 1906 eine Senkung. Am Schluß dieses Quartals erfolgte die Anstellung, die eine weitere Senkung der Kurve nicht aufhielt bis am Ende des zweiten und durch das ganze 3. Quartal hindurch der Lohnbewegungen die Kurve der Entwicklung wieder stieg. Jedoch war die Steigerung keine derartige, daß die Entwicklungsziffern vom 4. Quartal 1905 erheblich übertrafen wären. Auch die ersten Monate des 4. Quartals hielt die steigende Tendenz an und kam erst mit der Abrechnung für Dezember erneut eine Senkung, die zweifellos bis zu einem Punkte weiter gehen wird, der den festen Bestand der Mitgliedschaft anzeigt. Es kann auch anders kommen. Allerdings, aber dann müssen die Verhältnisse in der Agitation sich gewaltig ändern. Dann muß am Ende dieses Quartals die Vegetation zum Kampf in unseren Reihen vorhanden sein. Unsere Früchte reifen im Winter. Ja, wenn eine Anzahl Kollegen die Ueberzeugung hat, für den Sommer einen herrlichen Kampf unvermeidlich gemacht zu haben, dann wirken solche Kollegen mit ihrer Begeisterung bewirkt werdend, daß wir statt einer Ebbe diesen Sommer eine Flut erleben.

Bis heute ist jedoch von irgend welchen Plänen keine Rede. Bis heute fehlt die agitatorische Regsamkeit, die Begeisterung nur allein hervorgerufen kann. Und vom Einküffern allein wird die Zahlstelle nicht groß. Wer nicht die Verhältnisse beurteilt und nach einem Blick voranschaut, der kommt zu der Ueberzeugung: Auch in diesem Jahre erreichen wir keine 200 Mitglieder.

Wer sich dann weiter vergebenswartend, daß in einigen Wochen eine Konsumvereinsbäckerei ihre Tore öffnet und dort bei jezt, noch nicht zu langer Dauer bei achtstündiger Arbeit eine Summe von Kraft frei wird, die sehr wohl die Geschäfte der Mitgliedschaft erlebigen kann, der renkt auf alle Fälle seine Meinung über die Anstellungen.

In diesem Konsumverein hat das Klassenbewußte Proletariat die Oberhand und der Einstellung von operativen Elementen werden keine Hindernisse bereitet.

Bei dieser Sachlage frage ich mich ernstlich: Wozu einen Beamten, der auf unabhägare Zeit nicht voll ausgenutzt werden kann und der für ebenso lange Zeit die gesamten Einnahmen des Bezirks erfordert?

Der Antrag 21 besagt allerdings, es fehle eher an Beamten, als daß ein Ueberfluß zu verzeichnen sei. Diese Worte stellen eine Schmückungsphrase dar. Ein Spiegel der Verhältnisse sind sie nicht. Denn wenn so übermäßig gearbeitet wurde und doch nur solch winziges Resultat herauskam, dann spart man am besten den Beamtenwechsel.

Nun zum Nachbarbezirk Dortmund. Relativ ist hier der Fortschritt größer, denn aus mißlichen Verhältnissen und bei einer Mitgliederzahl von ein paar Dutzend zu Ende des Jahres 1906 hat sich diese Mitgliedschaft zur Höhe des Nachbarbezirks Essen empor gearbeitet. Auch ist die Entwicklung eine beständigere. Doch auch dieser Bezirk ist meiner Anschauung nach vorläufig auf dem Kulliminationspunkt angelangt. Möglich, daß die Entwicklung des Dortmund Bezirks entgegen meiner Anschauung keine Entkung durchmacht. Denn auch ich will gerne konstatieren, daß der Wechsel unter den Kollegen des Essener Bezirks etwas stärker ist als im Bereich der Zahlstelle Dortmund. Nun aber muß der Beamte in Dortmund seine Tätigkeit auf Dortmund und die nächste Umgebung beschränken. Denn westlich und südlich gehören alle größeren Orte zu den Bezirken Essen und Oberfeld. Nördlich und östlich sind die Gebiete für eine derartige Agitation noch lange nicht reif. Haben doch Städte, wie Hamm und Raderborn fast durchgängig einheimische Gesellen, die alle in einem Maße konservativ sind, daß man dafür die Erklärung im Volksharakter suchen muß. Also auch in diesem Bezirk wird sich die Anstellung nicht rentieren. Leider haben wir dort keinen Betrieb, der genügend Kräfte freimachen könnte, ohne seine Entwicklung zu gefährden. Dennoch könnten die Kollegen in der Vorwärtsfabrik eine recht ansehnliche Summe von Arbeit leisten. Zum wenigsten die gesamte innere Verwaltung der Zahlstelle.

Wenn ich nun weiter bedenke, wie hoch der Verkehr unter den Städten des Industriegebietes entwickelt ist, dann komme ich zu dem Ergebnis: Für das Ruhrkohlengebiet genügt eine Anstellung. In welcher Stadt ist gleichgültig, aber nach Möglichkeit im Zentralort.

Würde dann bei einer Mitgliederzahl von 600 eine Ueberlastung eintreten, dann könnte ein zweiter Beamter angestellt werden, eher aber auf keinen Fall. Vor allen Dingen muß aber in der Agitation gleichmäßig gearbeitet werden. Am besten behandelt man es wie eine Kleinstadt, denn die wirtschaftlichen Beziehungen greifen so sehr ineinander, daß wenn nur in einer Stadt es zum Kampf käme, es den Anschein und möglicherweise die Folgen trüge, als ob ein Viertel irgend einer Kleinstadt sich eine Lohnbewegung leistete.

So hoffe ich denn, daß die rheinisch-westfälischen Beamten freimütig die Unfallsbarkeit der Zustände bekennen. Sie haben dazu die beste Gelegenheit, denn die Wahlen zum Verbandstag sind für den hiesigen Gau verblüffend governmentally angefallen. Na — die Reichstagswahlen waren ein Vorbild.

Carl Bourb.

Jeder der Mitglieder kann nicht seine Meinung über die Aufgaben desselben und seine besonderen Wünsche im Fachblatt vorbringen oder über die Ansichten anderer diskutieren, dazu bietet sich kaum Raum in der Zeitung und müßte der Redakteur einschreiten.

Die bisherige Diskussion zeigt aber, daß neben der allerdings auch sehr wichtigen Frage des Genossenschaftstanzes all die anderen Punkte stiefmütterlich behandelt werden. Es soll deshalb in kurzem auf eine noch bedeutendere Frage das Augenmerk der Kollegen, vor allem der Delegierten gelenkt werden. Daß die Generalversammlung einmütig den Tarif kündigen will, gilt als feststehend; hoffen wollen wir, daß es ihr auch gelingt, den neuen Tarif auf einer alle befriedigenden Basis aufzubauen.

Für unbedingt notwendig halte ich es, daß auf dem diesmaligen Verbandstage von vornherein eine Statutenberatungskommission gebildet wird, welche die gestellten Anträge zu sichten und eingehend die Fassung der notwendigen Statutenänderungen zu prüfen und zu formulieren hat, weil im Plenum solche Beratung nur zeitraubend ist und auch nur oberflächlich erfolgen könnte.

Zu den Punkten 5 bis 8 muß der Verbandstag mal reinen Tisch machen mit den veralteten Bestimmungen des Statuts im Streitreglement. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei den Streiks und Kämpfen der letzten Jahre der § 5 desselben nicht mehr in Anwendung kommen konnte. Die Zeit ist vorbei, wo Organisationsmitglieder eine Woche ohne jede Streikunterstützung im Kampfe leben können, um nach Ablauf der zweiten Woche die erste Unterstützung zu erhalten. Auch sind die Sätze der heutigen Lohn- und Fernerungsverhältnissen nicht mehr anwendbar. Die Anträge Dresden, Frankfurt a. M. und Frankfurt a. M. müssen berücksichtigt werden, um das Statut so zu fassen, daß im Kampfe noch denselben gehandelt werden kann.

Im Antrag Breslau ist der Satz: „und erfolgt die erste Auszahlung am 8. Tage“ irtümlich vom Verbandstag hineingestellt worden. Bei Stellung des Antrages, ohne diesen Zusatz, — ohne den es auch gehen könnte — ließen sich die Kollegen von der Ansicht leiten, daß der Termin der ersten Auszahlung sich nach den Verhältnissen richten soll und aus taktischen Gründen aus dem Statut auscheiden kann. Die Regelung der Kampfesstatut, vor allem aber der Kampfesmittel, durch die Fassung des Schlachtenplanes dürfte für unsere Kampfesorganisation die vornehmste Aufgabe sein.

Die Agitation nach der vorgeschlagenen Bezirksunterteilung dürfte für die Weiterentwicklung des Verbandes zweckentsprechend sein; vor allem sind die Bestrebungen auf einheitliche und vereinfachte Geschäftsführung zu begreifen.

Ob durch Gleichstellung der Krankenunterstützung mit der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung und damit Schaffung der „Erwerbslosenunterstützung“ der Ausgabeetat unerträglich belastet wird, beweise ich und agitatorische Gründe sprechen auch für solche Zusammenlegung und Regelung.

All diese bedeutenden Punkte und gestellten Anträge werden sich nur nach gründlicher Beratung zum Nutzen der Organisation gestalten lassen. Die Bedeutung, welche von uns allen Angehörigen dieser Logung beigemessen

wird, die Mut der Führgasse und die Ankündigung der Kämpfe von jener Seite wird den Delegierten den Weg weisen, der einschlägig ist um den Verband als den Jung-Siegfried, entschlossen zu selbstbewußtem und kampfbereitem Vorgehen, zu gestalten! Zu —

Nur noch eine kurze Spanne Zeit und die gewählten Tribunen der Väterproleten haben auf dem Verbandstag in Cassel ihre Schwert im geistigen Kampfe zu trennen; sie sind berufen worden, um wieder mit über das Wohl und Wehe ihrer Kollegen mitentscheiden zu helfen und mitzuwirken, an dem Ausbau unserer Organisation, um diese so recht zu einem Bollwerk gegen die reaktionären Ausbeutungsgelüste unserer Arbeitgeber zu machen. Denn bereits wird wieder gegen die winzigen Vaterschutzgesetze und Verordnungen Sturm geblasen, wie man aus einem Bericht der letzten Reichstagsdebatten lesen konnte. Unsere Kräfte zeigen sich dadurch eben mal wieder so, wie sie sind, nämlich als ganz rückständige, arbeiterfeindliche Elemente, denen jeder soziale Fortschritt ein Grödel ist. Und deshalb, Kollegen, gilt es für uns, die Augen offen zu halten, um jedem derartigen Versuch, uns unsere minimalen Schutzbestimmungen noch zu verschlechtern, mit aller Energie entgegenzutreten zu können.

Doch nun zum Verbandstage selbst. Auch zu diesen Logungen sind wieder Sachen zu erledigen, die geeignet sind, daß sie einer näheren Betrachtung unterworfen werden. Aus dem Bericht des Vorstandes ersieht man so richtig, in was für einer Entwicklungssphäre sich unser Verband befindet und was für eine Heidenarbeit dadurch dem Hauptvorstand erwachsen ist. Wenn da nun geklagt wird über Mangel an Arbeitskräften im Bureau, so ist meine Meinung folgende: Vor allen Dingen kommt es doch auf eine regelrechte Erlebung der Verbandsgeschäfte an, um durch ein ruhigeres, sachlicheres Arbeiten von vornherein unliebsame Verzögerungen in Verantwortung von wichtigen Sachen, Prüfung von marantenen Vorfällen, kurzum Fehlern in den ergehenden Ausweisungen vom Hauptvorstand aus vorzubehalten. Und wenn die Sache wirklich so liegt, daß Hilfskräfte eben gebraucht werden, so dürfen wir uns gegen so eine Forderung auf keinen Fall ergebzig zeigen und bewilligen oder sonst selbst die Konsequenzen tragen. (Womöglich könnte da noch der Verbandstag aufgelöst werden, wie es kürzlich dem Reichstag ging.) Weiter können wir auch unsere größten Gegner nicht abstreifen, daß sich unsere Organisation in stabilem Wachstum befindet. Und dies haben wir vielfach den bedeutenden Unterstützungen und nicht minder den erfolgreichen Streiks und Lohnbewegungen zuschreiben. An der Haltung unserer Tageszeitung wäre ja im großen und ganzen nichts auszusetzen, als an dem manchmal recht zutreffenden Redaktionsbleistift, worüber wir uns mal gründlich ausdrücken müssen. Nach zu Punkt 5, Lohnbewegungen und Streiks, wird sich manches Wort reden lassen, um unsere Lohnkämpfe immer mehr und mehr zu erfolgreichem zu gestalten und auch hierin den Kollegen die nötige Disziplin beizubringen, um sie von ungünstigem und ausschließendem Vorgehen abzuhalten. Unbedingt muß neben den Lohn- und Arbeitsbedingungen eine Verkürzung der Arbeitszeit angestrebt werden und wo 7 Schichten pro Woche gearbeitet werden, ein Ruhetag erzwungen werden. Jedoch darf der Hauptvorstand nicht auch berechtigtes Vorgehen ablehnen, um nicht so die Geburde der Kollegen ans Köpfe zu steigern. Auch betreffs der Minimal- und Kleinstlohn müßte sich mehr und mehr das Solidaritätsgefühl der Kollegen unter einander zeigen, um nach und nach die unwürdigen Klassenlöhne zu beseitigen.

Ein tüchtiges Stück Zeit der Delegierten werden dann auch die nächsten Punkte in Anspruch nehmen. Der Bekämpfung der Lehrlingszuchterei gilt es, unsere ganze Kraft aufzuwenden, um durch Unterstützung unter dem Publikum die traurige Lage der Vätergehülsen und der Lehrlinge, die Ueberfüllung an Arbeitskräften in unserem Berufe, hervorgerufen eben durch die eminente Lehrlingszuchterei und die daraus entspringende Arbeitslosigkeit und geradezu ständischen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Auf keinen Fall dürfte aber noch in den Konsumbäckereien mit der Ausbildung von Lehrlingen begonnen werden und wäre hiergegen ganz entschieden Protest einzulegen.

Bei Beratung des Genossenschaftstanzes ist unbedingt darauf zu sehen, daß ein Tarif zu stande kommt, der beide Teile befriedigt. Das ist z. B. der Minimallohn zu erhöhen, die Arbeitszeit tunlichst zu verkürzen usw. Es ist noch viel sehr viel daran zu verbessern, ehe er auf der Höhe der Zeit steht. Und dann muß auch unbedingt darauf gedrungen werden, daß der Tarif auch strikte eingehalten wird und nicht bloß auf dem Papier steht. Es müßte unbedingt ein derartiger Tarifabschluß jährlich niedergelegt und von beiden Seiten unterzeichnet werden. Natürlich liegt es auch diesmal selbst an den Kollegen, wenn der Tarif nicht strikte eingehalten wird.

Der nächste Punkt, Agitation, ist wohl einer der wichtigsten Punkte aller Verbandstage; denn auf eine außerordentliche Agitation muß unbedingt unser ganzes Augenmerk gerichtet sein. Ein jeder von uns sollte bestrebt sein, sich mit allen seinen Kräften der Agitation zu widmen und auch Winke und Anregungen zu geben, wie wir die Agitation nach und nach zu einer außerordentlichen gestalten.

Weiter ist mit Freuden die Einberufung eines internationalen Väterkongresses zu begrüßen; denn es ist doch unbestritten von großem Vorteil, wenn sich die Kollegen aller Länder zu gemeinsamen Vorgehen vereinen und wenn sie auf das Programm ihrer Organisationen gleichlautende Forderungen legen. Und nicht minder sind die zwischen den Väterverbänden verschiedener Länder abgeschlossenen Gegenseitigkeitsverträge von Wichtigkeit für die reisenden Mitglieder.

Unbedingt dürfen sich auf diesem Verbandstage nicht wieder derartige Debatten, wie auf dem vorigen, betreffs der Gehälter unserer Verbandsangestellten, wiederholen. Denn, Kollegen, es ist nichts Leichtes oder Angenehmes, Tag für Tag auf der Eisenbahn zu liegen, bald hier, bald dort eingreifen zu müssen, allen Mitgliedern gerecht werden zu wollen, ungeachtet ob Sonntag oder Wochentag. Da wollen wir unbedingt nicht knausern mit dem Gelde. Denn, wenn wir einen anständigen Lohn verlangen, so ist es nur recht und billig, auch denen ein anständiges Gehalt zu zahlen, die stets für eine Besserstellung unserer Lage kämpfen. Dies wäre wohl das Wichtigste vom diesjährigen Verbandstage. Und wie Ihr sehr Kollegen ist manches von weittragender Bedeutung zu erle-

bigen. Und deshalb, wenn jeder Delegierte keine Pflicht tut und hilft mit beraten und mit arbeiten an dem Ausbau unserer Organisation, so wird auch dieser Verbandstag wieder ein würdiger Markstein in der Geschichte unseres Verbandes bedeuten, dann werden auch, wenn uns unsere Gegner stets gewappnet und gerüstet finden, alle Angriffe an der Stärke unserer Organisation zerfallen und wir werden einer besseren und glücklicheren Zeit entgegengehen trotz alledem und alledem.

Paul Dietel.

Dom Ausland.

Internationaler Väterkongress in Stuttgart.
An die Verände unserer Bruderverbände im Auslande ist folgendes Zirkular gerichtet worden. Wir bringen es hier zum Ausdruck, damit unsere Mitglieder daraus ersehen können, wie weit die Vorarbeiten zum internationalen Kongress gediehen sind. Es lautet:

Hamburg, den 2. März 1907.
An die Väterverbände aller Nationen!
Werte Kollegen und Genossen! Auf unsere Einladung und Umfrage vom 10. Dezember 1906 betreffs internationalen Väterkongresses am 25. und 26. August 1907 in Stuttgart haben folgende 9 Bruderverbände ihr Einverständnis mit der Einberufung des Kongresses und die Entsendung einer Delegation ihres Verbandes zu den Verhandlungen zugesagt:

Böhmen, Deutschland, England (Internationaler Verband der Väter und Konditoren), Italien, Norwegen, Oesterreich, Rußland, Schweden und Schweiz (Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebensmittelindustrie). Alle diese Bruderverbände waren mit unsern Vorschlägen betreffs Arrangements des internationalen Väterkongresses einverstanden.

Italien schlug vor, daß wir die einzelnen Länder nicht an den Abzug 3 unserer Vorschläge binden sollten, bestimmte Festsetzung der Zahl der Delegierten aus den einzelnen Nationen. Diesem Vorschlag sind wir beigetreten und überlassen wir es also dem Beschlusse des Kongresses, wie derselbe die Frage der Delegationen der einzelnen Nationen regeln will. Die Bestimmung betreffs Festsetzung der Zahl der Delegierten ist damit also aufgehoben.

Schweden macht den Vorschlag, auch die Frage der Unfallversicherung mit auf die Tagesordnung des Kongresses zu setzen, was ebenfalls den Bestimmungen des Kongresses selbst überlassen bleiben kann, denn die von uns vorgeschlagene Tagesordnung war ja nur ein Vorschlag, an dem der Kongress selbst immer noch Änderungen treffen kann.

Wir berufen nunmehr den internationalen Väterkongress endgültig zum 25. und 26. August 1907 nach Stuttgart ein. Das Lokal wird den einzelnen Nationen später noch bekannt gegeben.

Die vorläufig vorgeschlagene Tagesordnung ist dieselbe, wie in unserm Zirkular vom 10. Dezember 1906 vorgegeben. Sie lautet:

1. Die Vaterschutzgesetze bzw.
 - a) Einrichtung und Betrieb der Bäckereien,
 - b) Die Dauer der täglichen Arbeitszeit,
 - c) eines wöchentlichen Ruhetages,
 - d) Verbot der Nacharbeit.
2. Der Kampf gegen die Nacharbeit.
3. Die Gegenseitigkeitsverträge der Verbände betreffs Unterirriten der Mitglieder, und Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung.
4. Gegenseitige Unterstützung bei Streiks in Fernehaltung des Junges und in finanzieller Beziehung.
5. Ist es zweckmäßig und notwendig, ein internationales Sekretariat zu errichten?

Wir ersuchen nunmehr, uns bis zum 1. Mai d. J. einen Situationsbericht einzusenden zu wollen, der kurz Aufschluß über folgende Punkte gibt:

1. Gründung der Organisation und ihre Entwicklung.
2. Zahl der Mitglieder und der Zweigvereine.
3. Die in der Organisation eingeführte Unterstützung.
4. Gewerkschaftliche Lohnkämpfe der letzten Jahre und deren Erfolge.
5. Zahl der abgeschlossenen Tarifverträge:
 - a) für welche Zahl von Arbeitern gültig; b) die darin festgesetzte Arbeitszeit; c) die darin festgesetzten Wochenlöhne.
6. Die Vaterschutzgesetze des Landes:
 - a) Gegen die Nacharbeit; b) Sonntagsruhe und Erntefesttag; c) Regelung der täglichen Arbeitszeit; d) der Schutz der Lehrlinge u. jugendlichen Arbeiter.

Wir ersuchen um pünktliche Zusendung des Situationsberichts, damit dann dessen Drucklegung erfolgen kann.

An die Bruderverbände in den Nationen, welche noch nicht geantwortet haben, oder die noch keine endgültige Antwort geben konnten, wird dieses Zirkular ebenfalls verhandelt werden, gleichfalls an den Verband der Arbeiter in der Nahrungsmittelindustrie in Ungarn, dem jetzt nach Berichten in Budapest über 900 Väter angeschlossen sind, und der bei der ersten Umfrage noch nicht berücksichtigt war.

Wir möchten auch die Bruderverbände in den letztgenannten Ländern ersuchen, dafür einzutreten, daß auch ihre Verbände durch Delegationen auf diesem internationalen Kongress vertreten sein werden.

Mit Brudergruß
Der Vorstand des Verbandes der Väter Deutschlands
D. A. I. M. A. N. N., Vorsitzender.
Hamburg 1, Befendbinderhof 57 (Gewerkschaftshaus).

Die Väterbewegung in der Schweiz im Jahre 1906.

Als sich im Jahre 1904 die verschiedenen Vereine der Lebens- und Genusmittelindustrie zu einem gemeinsamen Verbande zusammenschlossen, waren die Vätergehülsen schlecht vertreten, und es konnte von einer eigentlichen Väterbewegung in der Schweiz nicht gesprochen werden. Im Jahre 1905 wurde durch das schändliche Treiben der Basler Bäckergesellenvereine, das vom Genossen Dr. Waffillier im großen Maße eingebrachte Väterarbeiterschutzgesetz in der Volksabstimmung verworfen. Für die Gewerkschaft war das ein schwerer Schlag, und der Uebermut der Schatzmacher und der in ihrem Schlepptau hangenden Gesellenvereine konnte keine Grenzen. Zur gleichen Zeit traf auch die Vätergewerkschaft Zürich ein schwerer Schlag, insofern sie sich auflöste. Aber einige beherzte Kollegen gründeten eine neue Organisation, die durch eine eifrige Agitation bald wieder ersartete. Auch in Basel wurde tüchtig agitiert. Um den Basler Vätergehülsen zu zeigen, wo ihre Interessen vertreten werden, leitete die Vätergewerkschaft Basel eine Bewegung zur Ge-

ringung von 4 freien Nächten im Jahre ein. Sie fand ihren Abschluss vor dem Einigungsamt des Kantons Basel-Stadt. Das Ergebnis war nur ein minimales. Fast zu gleicher Zeit leitete die Bäckergewerkschaft Zürich eine Lohnbewegung ein, die sich bis in den Herbst hinein erstreckte. Die Züricher Bädermeister mussten zuerst durch Streik und Boykott dazu gezwungen werden, mit den Gehältern zu unterhandeln. Mit dem Züricher Bäderstreik über den wir feinerzeit berichteten - wollten wir uns nicht länger aufhalten, denn wie dort Reaktion und Staatsgewalt die Bäckergehälter niederdrückten, ist unter aller Kanone. Offensichtlich haben die Züricher Gehälter aus diesem Streik die nötigen Lehren gezogen; sie werden ihnen bei einer späteren Bewegung sehr von Nutzen sein. Nach mehreren Verhandlungen einigte man sich schließlich auf einen Tarif, der den Züricher Kollegen ziemlich Vorteile gebracht hätte. Aber die Bädermeister akzeptierten jenen Tarif, der in der gemeinsamen Sitzung der Meister- und Gehälterkommission zustande kam, nicht, sondern sandten den Gehältern einen bedeutend verschlechterten Tarif ein, und da ihn der Verband ablehnte, schlossen sie ihn mit den deutschen und schweizerischen Stadelnaundergehülfern ab.

Auch im Kanton Tessin gingen die Bogen ziemlich hoch. In der gezeigenden Behörde dieses Kantons wurde ein Gesetz angenommen, welches die Nacht- und Sonntagarbeit in den Bädereien verbot. Darob wurde ein großes Geschrei unter den Bädermeistern des Kantons Tessin veranstaltet; durch ein Referendum suchten sie das Gesetz zu Fall zu bringen. Dabei wurden sie von den Votablessigern unterstützt. Als sie die nötigen Stimmen zu diesem Referendum nicht zusammen brachten, suchten sie durch Drohungen, wie Ausperrung der Gehältern, die Regierung zwingen zu machen. Bei dieser Bewegung kamen hauptsächlich die Kollegen der Städte Lugano und Bellinzona in Betracht. Leider sind dieselben nur lokalorganisiert; wir hoffen aber, daß sie sich in bald dem Verband anschließen werden. Die Kollegen in Lugano waren gezwungen, gegen eine reaktionäre Nachbaverordnung oder besser Fischhausordnung, die ihnen die Bädermeister aufzwingen wollten, Freit zu machen. Die Berner Kollegen nahmen zu der übermäßigen Gehältergehälterstellung. Auch im Gené entfalteten etliche Kollegen eine lebhafteste Bewegung zur Gründung einer Gewerkschaft, die sich im Mai konstituierte und 150 Mitglieder zählt. Die Gewerkschaft leitete nun sofort eine Schabebewegung ein, um die traurigen Verhältnisse in Gené zu verbessern. Im Kanton Gené besteht man ein geschlossenes Einigungsamt, das bei Konflikten zwischen Meistern und Arbeitern entscheidet. Vor diesem Einigungsamt kam nun ein Tarif zu Stande, der den Bäderegehältern einen freien Tag in der Woche und 12stündige Arbeitszeit, sowie Lohn und Logis aus dem Haus brachte. Obgleich nun der Tarif gezeichneten Charakter trägt, so zeigt den Bäderegehältern doch keine rechtliche Macht zur Seite, um die Bädermeister zur Einhaltung des Tarifs zu zwingen. Der Tarif tritt nun am 10. März in Kraft. Die Eigentümer im Bäderegewerbe und ihre Trabanten suchen nun alles anzubieten, damit der Tarif nicht voll zur Durchführung gelangt. Allen Anzeichen nach wird es in Gené zu einem erweiternden Kampf kommen. Wir möchten nun alle Bäderegehältern ermahnen, nicht nur den Platz Gené, sondern die ganze Schweiz für den Kampf zu meiden. Der Platz Gené ist gefährlich. Kollegen Deutschlands, denkt der Schweiz, die man durch Kollegen und Landwirten in Zürich unterstützt hat, denkt daran, wie man sie beizubringen, ins Gefängnis gehen hat, nur weil sie sich um ihr Recht wehrten! Glaubt den Jagd nach der Schweiz fern, denn nur durch Unterstützung der Schweiz von Arbeitsträgern können die Bäderegehältern von Gené siegen!

Herrn Glaser.

Die Bäderegehälter in den Vereinigten Staaten.

Die Bädere-Großbetriebe stehen in ihrem Lande sehr vollkommene und umfangreiche Formen angenommen haben, wie in den Vereinigten Staaten. Große Arbeitermassen haben sich gebildet, welche mit einem Nationalen Milieu vertragen, die Verwaltung des Betriebes an sich zu legen. Daneben haben sich eine gewisse Gruppe der „Baking Company“ gebildet, die durch Nationalen Gewerkschaften gebildet, um durch Kampfbewegungen einen gewissen Gewinn durch Verfestigung des Betriebes zu erzielen. Die dritte Gruppe bilden einzelne unabhängige Bäderebetriebe, die es verstanden haben, durch große Ausbeutung der Arbeiter ihre unüblichen Gewinne zu befruchtigen. Diese drei Gruppen sind ungenügend.

Durch Einführung ungeheurer Systeme und Zersplitterung durch große Kapitalisten, haben sie die beiden ursprünglichen Gruppen getrennt, die es unmöglich der Ausbeutung auf ihre Vorteile zu zwingen.

Nach nun der Art ihrer Ausbeutung, haben große Reichtümer werden zu den Eigenschaften dieser Betriebe überkommen. In welcher Weise die Arbeitermassen geformt sind, kann, das eine der Gründe sein, die zu dem Zustand für diesen Zustand beitragen. In diesen Betrieben sind die vollkommene Maschinen erfindlich, die bei der Arbeitstellung jede Schwierigkeit beseitigen und den Arbeiter ausbeuten. Nach nun die Arbeitermassen zu einem Teil, wird welche komplizierte Geschäfte zu betreiben und die Arbeiter des Betriebes zu zwingen in die Arbeitermassen zu zwingen. Die Arbeitermassen zu zwingen zu zwingen, werden durch einige Arbeitermassen, die es verstanden haben, durch große Ausbeutung der Arbeiter ihre unüblichen Gewinne zu befruchtigen.

Die bei Einführung der letzten Arbeitermassen in dem Betrieb durch die Gründung großer Arbeitermassen eine Arbeitermassen, welches, welches die Arbeitermassen zu zwingen wird. Nach nun die Arbeitermassen zu zwingen, werden durch einige Arbeitermassen, die es verstanden haben, durch große Ausbeutung der Arbeiter ihre unüblichen Gewinne zu befruchtigen.

Die Arbeitermassen zu zwingen, werden durch einige Arbeitermassen, die es verstanden haben, durch große Ausbeutung der Arbeiter ihre unüblichen Gewinne zu befruchtigen. Die Arbeitermassen zu zwingen, werden durch einige Arbeitermassen, die es verstanden haben, durch große Ausbeutung der Arbeiter ihre unüblichen Gewinne zu befruchtigen.

Es ist eine alte Sitte des Amerikaners, daß der Gebrauch an Brot von der Hausfrau hergestellt wird. Wir dürfen annehmen, daß auch jetzt noch ein erheblicher Teil der Bevölkerung seinen Bedarf an Brot oder Kuchen selbst herstellt. Wo aber die Hausfrau dieses nicht mehr übernehmen mag, sucht man seinen Bedarf in sogenannten Hausbädereien zu decken. Andererseits sind in den Vereinigten Staaten die verschiedensten Nationen vertreten, welche, besonders die Italiener und Polen, mit ihren Landsleuten seit zusammen halten und nur ihre Waren in von diesen gehaltenen Geschäften decken. Insbesondere spielen die Judenbädereien noch eine große Rolle.

Zuletzt ist noch eine bemerkenswerte Erscheinung zu verzeichnen, die uns als Gewerkschaftler besonders interessieren dürfte.

Wie in Deutschland führen auch hier die organisierten Bäcker einen erbitterten Kampf gegen die Unternehmer um die Verbesserung ihrer Lebenslage. Leider haben sie aber gerade die größeren Bädereien zur Anerkennung ihrer Forderungen nicht zwingen können. Das bedeutendste Kampfmittel ist hier nicht der Streik, sondern der Boykott, welcher von allen Gewerkschaften, mit Ausnahme der Bau- und Möbelindustrie, angewandt wird. Zu diesem Zweck vergibt jede Gewerkschaft Marken, welche an die Erzeugnisse der tarifstreuen Betriebe angebracht werden und ist jeder Gewerkschaftler verpflichtet, nur solche gezeichnete Gebrauchsmittel zu kaufen. Trotzdem ist es der Bädereorganisation nicht gelungen, eine nennenswerte Zahl Großbetriebe zur Anerkennung des Tarifs zu zwingen. Auch mancher Kleinbetrieb hat sich hierzu noch nicht bereit erklärt. Die Tatsache ist aber fest, daß viele dieser Betriebe sich nur dadurch gegenüber den Brotabrikanten halten konnten, daß sie den Tarif anerkannten. Aussicht auf Erfolg ist auch nicht vorhanden, weil tagtäglich neue indifferente Arbeitermassen den Boden der neuen Welt betreten, welche die Hauptkonumenten der Großbetriebe bilden.

Die bestbezahlten Stellen in den Großbetrieben sind von alten Arbeitern besetzt, welche schon jahrelang in demselben Betriebe beschäftigt sind. Leider sind dieselben gar nicht zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen und ist es deshalb eine Leichtfertigkeit für den Unternehmer, bei einem event. Streik den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Unter diesen Verhältnissen hat die Bädereorganisation schwer zu leiden. Durch die Verhängung der dauernden Sperre über verschiedene Betriebe fällt ihr die schwere Last der Arbeitslosenunterstützung zu für die, die sich sonst um Arbeit in nicht geregelten Betrieben bemühen könnten. Daraus folgert, daß die Organisation darauf bedacht sein muß, nicht zu viele neue Mitglieder aufzunehmen, was sie aber in ihrem Wachstum bedeutend hindert.

Wir sehen aus obigem, daß der amerikanische Arbeiter gegenüber dem gut organisierten kapitalistischen Unternehmer eine schwächeren Stand hat. Es ist für den arbeitsträglichen, einheimischen Arbeiter mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden, die Millionen von Arbeitern aller Zungen und Konfessionen, welche alljährlich in dieses Land kommen und meistens den indifferenteiten Schichten angehören, zu organisieren. Nur die verhältnismäßig geringe Arbeitermassen von Arbeitsträgern dürfte ernstere Schwierigkeiten verhalten.

Briefkasten der Redaktion.

Dresden. In dem Papierkorb ist ein von dort uns anonym zugesandter Artikel erschienen. Wer nicht den Mut hat, der Redaktion gegenüber für seine Anschauungen mit seinem Namen einzustehen, der hat auch keinen Anspruch auf Veröffentlichung des von ihm Geschriebenen. — Inwiefern könnten auch unsere schätzlichen Gegner Artikel für die Zeitung einreichen, wenn solcher Umfang des anonymen Einreichens eintragen sollte.

Anzeigen.

Erklärung.

Die gegen Herrn Karl Häner gemachte Beleidigung nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Solingen, 3. März 1907.

Karl Häner, Bädermeister.

Wo treffen sich die Bäcker von Neunkirchen und Umg. im „Gasthaus zur Pfalz“

von Hans Pirro, Wellesweilerstr. 35.
Gute Schokolade. — Französisches Billard. — Mäßige Preise. — Beste Bedienung.
Jeden Sonntag und Donnerstag nachmittags 4-5 Uhr. — Zusammenkunft.

Zur Anfertigung sämtlicher Herrengarderoben

unter Garantie für tadelloser Sitz und solider Preisberechnung hält sich allen Bäderegehültern bestens empfohlen.
Hermann Berger,
43-1 Chemnitz, Rauschstr. 23, II

Mehlmeng-Maschine und Teigwalz-Bisquits-Aussteckmaschine

mit gebrauchte, zu kaufen gesucht. Offerten an
210] Schneider Uebe, Harburg a. Elbe.

Allen Münchener Bäckeregehültern

empfehle ich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage. Für eleganten Schnitt und Eis weitgeschützte Garantie.
Georg Brem, Wallerstr. 21, I, Adlg.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

- Mittenburg. Sonntag, 10. März, im Schwarzen Adler.
- Darmstadt. Donnerstag, 14. März, im „Gasthaus zur Krone“, Bahnhofstr.
- Bergedorf. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, im „Deutschen Haus“, Sachsenstraße 4.
- Bochum. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, bei Deine. Ludwig, Roonstraße 84.
- Braunschweig. Mittwoch, 20. März, nachm. 3 1/2 Uhr, in Stegers Bierpalast, Stobenstraße.
- Bremen. Freitag, 15. März, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Webel, Andgarthorstr. 12.
- Bremen. Sonnabend, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Webel, Andgarthorstr. 12.
- Bremerhaven. Sonntag, 17. März, nachm. 3 Uhr, bei A. Schlüter, Deich 25.
- Breslau. Jeden Donnerstag, nachm. 2 Uhr, Diskussionsrunde im Lokal O. Heide, Heinrichstr. 5.
- Cassel. Donnerstag, den 14. März, nachm. 4 Uhr, bei Riemschneider, Schättergasse 14.
- Chemnitz. Donnerstag, 21. März, nachm. 4 Uhr, in Stadt Meissen, Rodlitzerstraße.
- Coblenz. Jeden Donnerstag nachm. 2 Uhr, Zusammenkunft im „Goldenen Ring“, Meißelstr. 41.
- Cottbus. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr, Diskussionsrunde bei Ww. Piesl, Schloßkirchstr. 12.
- Cottbus. Dienstag, 19. März, nachm. 3 Uhr, bei Ww. Piesl, Schloßkirchstr. 12.
- Darmstadt. Dienstag, 19. März, nachmittags 4 Uhr, in Böttingers Brauerei, Am Ludwigplatz.
- Dortmund. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, bei Hehle, Brückstr. 16.
- Einshorn. Sonntag, 17. März, nachmittags 4 Uhr, bei Mayer, Flammweg 26.
- Frankfurt a. O. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr, Diskussionsrunde im Gewerkschaftshaus.
- Gotha. Donnerstag, 14. März, nachm. 3 1/2 Uhr, in der Reichsfahne, Kleine Fahnenstraße.
- Gera N. J. L. Jeden Mittwoch Zusammenkunft in der Molkemühle.
- Gesenhacht. Sonntag, 10. März, nachm. 2 Uhr, bei F. Blon.
- Hagen. Jeden Samstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Ernenpulsch, Mittelstraße.
- Halberstadt. Donnerstag, 21. März, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Geberstraße 15.
- Halberstadt. Sonntag, 17. März, nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokal.
- Halle a. S. Donnerstag, 21. März, nachm. 3 Uhr, im Weißen Hof, Geiststr. 5.
- Heidelberg. Dienstag, 12. März, nachm. 3 Uhr, im „Goldenen Römer“, Hauptstr. 41.
- Homburg v. d. O. Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr, bei Kappus, „Zur neuen Brücke“. Dasselbst jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, Diskussionsrunde.
- Höchst a. M. (Oeffenl.) Freitag, 15. März, nachm. 2 Uhr, bei F. Pump.
- Höchst a. M. Jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, Diskussionsrunde bei F. Pump.
- Hildesheim. Mittwoch, 20. März, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Goshenstr. 23.
- Jena. Dienstag, 12. März, nachm. 5 Uhr, im Vereinshaus „Solidarität“.
- Karlsruhe. Donnerstag, 14. März, im Restaurant „Darmstadt“, Raiserstr. 57.
- Kattowitz. Donnerstag, 14. März, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Rathhausstr. 12.
- Konstanz. Mittwoch, 13. März, in der „Wahlhalla“, Postgasse.
- Königsberg i. Pr. Mittwoch, 20. März, nachm. 3 Uhr, im „Felsenkrug“, Fröhenstr. 4.
- Landshut. Mittwoch, 13. März, i. Hoferbräu, Neustadt 444.
- Leipzig. Diskussionsrunde jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, in den Rosenjalen, Windmühlstraße.
- Leipzig. Mittwoch, 20. März, im Volkshaus, Zeiberstr. 10.
- Lörrach i. B. Donnerstag, 21. März, nachm. 3 1/2 Uhr, im Wäckerhof, Bahlerstraße.
- Ludwigshafen. Donnerstag, 21. März, nachm. 5 Uhr, bei Hebler, Wrederstr. 33.
- Magdeburg. Donnerstag, 14. März, im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7.
- Mes. Donnerstag, 14. März, bei Uhlemann, Karstr. 4.
- Mühlheim a. Rh. Jeden Donnerstag, nachm. 4 bis 6 Uhr, im Kreuzerbräu, Wallstr. 56.
- Neumünster. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, bei Burg, Wönerstr. 7.
- Neunkirchen. Sonntag, 17. März, im Gasthaus zur Pfalz, Wellesweilerstr. 35.
- Oldenburg (Gr.) Sonntag, 10. März, bei Wehrkamp, Kurwidstr. 28.
- Pirmasens. Donnerstag, 21. März, zur Traube, Schloßstr. 12.
- Reimscheid. Sonnabend, 9. März, abends 7 1/2 Uhr, bei Ww. Thiel, Bismarckstr. 43.
- Rosslod. Donnerstag, 14. März, nachm. 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Beguinenberg 10.
- Rosenheim. Jeden Dienstag von 1-3 Uhr Diskussionsrunde im Frühlinggarten.
- Rosenheim. Donnerstag, 21. März, im Frühlinggarten.
- Schönebeck a. E. Donnerstag, 14. März, im Bürgerhaus, Breitenweg.
- Schwabach. Mittwoch, den 13. März, bei Hoffmann, Gasthaus zum „Walisch“.
- Solingen. Sonnabend, 23. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kölnerstr.
- Spandau. Donnerstag, 21. März, bei Böhle, Neumeyerstr. 5.
- Epremsberg. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Diskussionsrunde bei W. Stompler, Dresdenstr. 61.
- Epremsberg. Donnerstag, 27. März, nachm. 3 1/2 Uhr, bei Stompler, Dresdenstr. 61.
- Thale. Mittwoch, den 20. März, im „Reichskanzler“, Fittendammallee.
- Wernigerode. Donnerstag, 14. März, nachm. 4 Uhr, im Hotel „Stadt Braunschweig“, Dinterstr. 12.
- Würgburg. Diskussionsrunde jeden Dienstag, nachm. 3 Uhr, in der „Teutonia“.
- Zeitz. Jeden Mittwoch, 3 Uhr, im Franziskanerkeller.
- Zeitz. Mittwoch, 20. März, nachm. 3 Uhr, im Franziskanerkeller.
- Zwickau. Dienstag, 19. März, im „Brauereischloßchen“, Schloßstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Seeren, Hamburg. Belenbinderhof 57. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meper, Hamburg-Eilbek, Friedenstraße 4.

Paulchens mißglückte Vorstellung in Mannheim.

Wie wir bereits berichteten, beschloß die am 29. Jan. d. J. abgehaltene Konferenz der Gehilfenvereinsvorstände von Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg im Beisein der Vorstandsmitglieder der Innungen genannter Orte, im Falle eine öffentliche Wäderegehilfenversammlung für Mannheim-Ludwigshafen einzuberufen, woselbst Paul Giese aus Colmar ein Referat halten sollte. In ziemlich großsprechender Weise wurde in dieser Konferenz von Giese unser Verband, besonders aber die Beamten behandelt. Um seine Courage zu beweisen, erging sich Giese soweit, daß zu dieser Versammlung der Kollege Strobel schriftlich eingeladen werden sollte und meinte: „Wenn er nicht zur Versammlung komme, sei er ein Feigling.“

Dieses von den Meistern angezettelte Nachwerk sollte nun recht bald ausgeführt werden, damit unserm Verbands das Leben genommen werden sollte und die Wäderemeister ihn nicht mehr zu fürchten brauchten.

Mit ziemlich großem Tam-tam erfolgte die Einladung. Der Innungshausbürsche Schnabel-Mannheim und der Seelenverkäufer Steinhilber-Ludwigshafen besorgten die Einladungen an die Wäderemeister und diese veranlaßten ihre Gehilfen die Versammlung zu besuchen. Nicht uninteressant ist die Abfassung der Einladung, weshalb wir den Inhalt zum Abdruck bringen, der lautet:

Einladung zur großen öffentlichen Versammlung der Wäderegehilfen Mannheim-Ludwigshafen im Innungshaus, S. 6, 40 am Dienstag, den 26. Februar 1907, nachmittags präzis 2 Uhr.

Es ist Pflicht eines jeden Wäderegehilfen von Mannheim und Ludwigshafen dieser Versammlung beizuwohnen auch die S. S. Meister sind höflich eingeladen.

Der Einberufer.

Tagesordnung.

1. „Der Hamburger Verband und seine Nachteile für uns Gehilfen.“
Referent: Kollege Paul Giese, 1. Bundesleiter des Bundes Elsaß-Lothringischer Wäderegehilfen-Vereine (Sitz Colmar i. E.).
2. Freie Diskussion.
Nur Wäderegehilfen und Meister haben Zutritt.
NB. Der Gau-Pastierer Gg. Strobel, ist zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen.
Aus dieser Einladung spricht die Siegeszuversicht der Einberufer, aber noch mehr zeigt dies das an Kollegen Strobel gerichtete Schreiben, das folgenden Wortlaut hat:
Bund Elsaß-Loth. Wäderegehilfen-Vereine (Sitz Colmar).
Sulzern, den 21. Februar 1907.
Herrn Georg Strobel!
Mannheim.

Hiermit gestatte ich mir, Sie zu der am Dienstag, den 26. d. M. stattfindenden öffentlichen Wädereversammlung in Mannheim im großen Innungssaale nachmittags 2 Uhr (pünktlich) höflichst einzuladen; mit der gewissen Voraussetzung, daß Sie in Gesellschaft Ihres Helfers Herrn Gewerkschaftssekretärs Fischkowsky erscheinen werden.

Gleichzeitig gestatte ich mir, Ihnen darauf aufmerksam zu machen, daß „nur Wädere.“ Zutritt haben.

Thema lautet: „Der Hamburger Verband und seine Nachteile für uns Gehilfen!“

Hochachtung

Paul Giese, 1. Bevollm.

Sehr bezeichnend ist die Bemerkung: „Nur Wäderegehilfen und Meister haben Zutritt.“ Paulchen ist sich demgemäß sicher, daß er seinen Quatsch vor andern Leuten nicht so ohne weiteres verzapfen könnte. Den Wäderegehilfen wird aber dadurch ein Zeugnis der Geistesarmut und der Zurückgebliebenheit ausgestellt, was jeder Kollege,

Vor Coresschluß.

Da ich — ich glaube mit einem gewissen Recht — befürchte, daß durch irgend einen geistreichen oder geistarmen Antrag auf dem Verbandstag der Strich aus unserer Zeitung wieder entfernt und mit den übrigen Mitarbeitern unterm Strich wieder ein Maulkorb angehängt wird, habe ich schnell nochmal meine Feder zur Hand genommen, um aus meinem Herzen keine Würdergrube machen zu brauchen!

Also der lange Bleistift ist ein Konjumbäcker, wie das hauptsächlich aus seinem letzten Elaborat hervorgeht. Daß doch das Mäuslein beißt! Hatte ich denn ein Brett vorm Kopf, nicht zu ahnen, daß der ein Konjumbäcker sein müßte. Das zeigt doch schon der mangelnde geistige Inhalt seiner letzten Wize in seinen letzten Briefen, daß dieser Mann durch die außerordentlich lange und schwere Arbeit in seiner Konjumbäckerei jedes bißchen Geist, das er aus der Zeit seiner Gastrolle beim Kleinmeister noch mit in die Konjumbäckerei hinüber gerettet hat, zu verlieren droht.

Da wird es höchste Zeit dazu, daß mein Antrag beschlossen und er wieder zu seiner Erholung, auch in geistiger Beziehung, in eine Kleinbrauerei versetzt wird. Neben mir ist noch — in meiner Nähe und ich glaube, daß dieser gute Mann einen ganz prächtigen Schmal — wie man in Hamburg den letzten Gejellen nennt — abgeben würde. Und vertragen werden wir uns miteinander, da habe ich für ein. Wie stammische Zwillinge werden wir beiden unzertrennlich miteinander leben, wenn er erst den Gehilfen der Konjumbereine entronnen ist und mit mir zusammen beim Kleinbrauer pupelt. Und wenn wir auch mal ungemütlich miteinander werden, dann haben wir wenigstens Gelegenheit, unterm Strich miteinander auszufragen und brauchen nicht erst den Platz unserer Zeitung zugunsten. Also Schwamm drüber.

Also die von mir geahnte Vor-Konferenz der Konjumbäcker findet nun doch statt und ich könnte mich bald schwarz freuen, daß ich keinen Anteil an derselben habe. Wie werden dort meine lieben Kollegen ihr Licht leuchten lassen. Aber ich habe noch einen Antrag dazu zu stellen, nämlich über der Teilnehmer derselben soll die Mitglieder mitbringen, die er im letzten Jahre bei seiner energischen Aktion für den Verband gewonnen hat, um sie auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Da wird man staunen können, wie gearbeitet worden ist.

Aus der Konferenz der Mitarbeiter unterm Strich wird es jedenfalls nichts. Wahrscheinlich hat der Redakteur Angst, daß wir uns dort in die Haare kriegen würden, pardon, weil wir solche nicht mehr haben, uns gegen-

der etwas auf sich hält, ohne weiteres zurückweisen müßte, indem er sich einer solchen Sippchaft wie Giese und Konjorten fernhält. Sehnsuchtsvoll erwarteten alle Verbandsmitglieder den 26. Februar, bis 2 Uhr fanden sich die meisten ein und behaupteten die vorhandenen Sitzplätze, während die Mitglieder der Gehilfenvereine größtenteils stehen mußten. Ueber 300 Kollegen waren erschienen, desgleichen zirka 25 Meister. Um 2 1/4 Uhr eröffnete Paul Giese die Versammlung, verlangte größte Ruhe, andernfalls er von seinem Hausrechte Gebrauch machen würde. Zugleich schlug er Kollegen für das Bureau vor, welche Mitglieder der Gehilfenvereine von Mannheim-Ludwigshafen sind. Die Verbandsmitglieder machten sofort einen Gegenorschlag und verlangten, daß die Kollegen Strobel, Gensheimer und Hüfing das Bureau bilden; bei der Abstimmung entschied sich die Mehrheit der Versammelten für den Vorschlag der Verbandsmitglieder. Giese selbst konstatierte dieses und forderte die Gewählten auf, ihre Plätze einzunehmen.

Kollege Strobel übernahm nun den Vorsitz, gab die Tagesordnung bekannt und forderte vor allem während des Vortrages die größte Ruhe, worauf er dem Referenten Paul Giese das Wort erteilte.

Zur Geschäftsordnung verlangte Giese eine Redezeit von 20 Minuten für den Kollegen Strobel, für die übrigen Diskussionsredner 10 Minuten.

Unter Zustimmung der Versammlung erklärte Kollege Strobel darauf nicht einzugehen und eine unbefristete Redezeit soll allen gewährleistet werden.

Nunmehr begann Paulchen seine Rede und fing auf die Konjum- und Genossenschaftsbäckereien zu schimpfen an. Außerdem müßte die Sozialdemokratie herhalten und unser Verband wurde als Vorbote derselben bezeichnet. Ferner führte er an, gegen welche Gesetze die Sozialdemokratie gestimmt hat, welche doch auch für uns von Bedeutung seien. Kollege Strobel ermahnte den Redner, doch zur Tagesordnung zu sprechen, andernfalls ihm das Wort entzogen werden müßte. Durch diese Unterbrechung wurde Giese aus der Fassung gebracht und er wußte nicht, was er nun den Kollegen weiter erzählen sollte. Er blätterte seine ganzen Schriften durch und zitierte die Vorkommnisse in der Konjumbäckerei Magdeburgs, wozu er bemerkte, daß der Hamburger Verband die Meinungsfreiheit untergrabe. Des weiteren führte er aus, daß selbstverständlich Allmann mit 6000 M Gehalt, welches ihm die Wäderegehilfen bezahlen...

Kollege Strobel forderte den Referenten auf, diese Neuerung zurückzunehmen, weil dies eine bewährte Lüge sei, andernfalls er nicht weiter reden dürfte; durch Beifallsstundegebung bewiesen die Versammelten mit wenigen Ausnahmen ihr Einverständnis mit der Handlungsweise des Vorsitzenden.

Nach längerem Zaudern erklärte Giese diese Ansage nicht zurückzunehmen, worauf ihn Kollege Strobel als einen bewußten Lügner kennzeichnete, um aber aus seiner Rede flug zu werden, einigte sich das Bureau dahin, ihn weiter reden zu lassen. Ganz in Verwirrung gebracht, wiederholte er das bereits Gesagte und schloß mit den Worten: „Ich sehe, es hat doch keinen Zweck, deshalb mache ich Schluss.“

Nunmehr nahm Kollege Strobel das Wort und bereitete dem Referenten eine gründliche Abfuhr. Aber auch die anwesenden Meister, welche die Sippchaft häßlichen, bekamen derbe Wahrheiten zu hören. Eingehend beleuchtete Kollege Strobel die hier in Mannheim bestehende Schmutz- und Schleuderkonkurrenz, welche von den Wädereameistern betrieben wird und dadurch das Kleingewerbe vernichtet wird. Auch die Meinungsfreiheit der Handwerkskreise erörterte er und bewies an dem Fall Vöhner-Berlin, daß das, was Giese von unserer Organisation behauptete, bei seinem Bund zutreffe.

feitig die Nasen gehörig verreiben würden. So werden wir also auch jenseit stiefmütterlich wie bisher schon behandelt werden. Aber Ruhe ist süß und die muß kommen!

Ganz in Gedanken habe ich in letzter Zeit in unserer Wäderezeitung auch manchmal was über dem Strich gelesen, was ich sonst grundsätzlich nicht gemie, denn die Geschichte ist mir zu langweilig, besonders die schwungvoll geschriebenen Artikel unter der Rubrik „Zum Verbandstage“. Und in einigen solchen habe ich entdeckt, daß einer wie der andere dieser Zintentalis darüber jammert, der Redakteur hätte dieses oder jenes nicht aufzumerken sollen. Eine schwere Aufgabe, alle diese Wünsche zu erfüllen und würden sie erfüllt, dann würde mancher die beleidigte Leberwurst spielen.

An die Delegierten habe ich noch einen Wunsch, den sie in Cassel heherzigen möchten. Dort in der Nähe soll die Wilhelmshöhe sein, wo sich bekanntlich Napoleon in seiner Gefangenschaft in Champagner gebadet haben soll. Das ist lebenswert, aber Champagner fließt heute dort nicht mehr so reichlich als in jenen geeigneten Zeiten, wo Napoleon dort hauste. Und deshalb rate ich den Delegierten, bei Leibe nicht abends dahinaus zu pilgern, sonst könnten einige von ihnen bei dem Genuß an Napoleons Champagnerbad schließlich in eine andere Flüssigkeit geraten, die es auch in dieser Gegend nicht zu wenig gibt. Und dann müßten sie sich wieder in Cassel erst vor Beginn der Tagung des Verbandstages neue Hosen kaufen, wie das einem Gambriansverbrecher bei dem Verbandstag in Hamburg ergangen sein soll. Also besteht auch das Champagnerbad Napoleons bei Tage. Und dann vergeht nicht, daß die gutmütigen Einwohner jenes schönen Fleckchens Erde, wo ihr legt, im Jahre 1866 bei dem „glorreichen“ Kriege der uneigennütigen Preußen gegen andere deutsche Bundesstaaten noch irgend etwas gezeitet und geschossen haben sollen, was wie eine Schützentrinne ausgehen hat, in Wirklichkeit aber sollen es Misthaufen gewesen sein, die da auf dem Felde lagen.

Also nehmt gut Korn und besetzt euch euer Ziel genau, wenn ihr beim Schießen seid, daß es euch nicht wie jenen ergeht! Gelbe Misthaufen tauchen jetzt auch in verschiedenen Städten Deutschlands auf, allwo sie der gelbe Gustav verloren hat. Auf diese also sei euer Ziel nicht gerichtet.

Uebrigens, weshalb meldet sich keiner, der die 800 M Prämie verdient, die der Leimrutenmann Hartmann oder Weichmann, der Mann der Barmbergigkeit, ausgezahlt hat. Nächste Zeit wird es, daß der arme Mann mit dieser Prämie nicht mehr schwanger zu gehen braucht und davon entburden wird. — Ich wundere mich nur, welche Mittel

Von den Wädereameistern wurde künstlich die Unruhe heraufbeschworen, um zu erreichen, daß er nicht mehr weiter sprechen könnte, einige Wädereameistern und Gehilfenvereinsmitglieder unterstützten dieses und der Tumult wurde immer größer, obwohl sich Kollege Strobel nicht aus der Ruhe bringen ließ, sagte er sich so kurz als möglich und forderte die Anwesenden auf, sich nicht von einem Giese etwas vorwindeln zu lassen, der die Interessen der Wäderegehilfen mit Füßen tritt, sondern jeder Kollege, der etwas auf sich hält, muß Mitglied seiner Berufsorganisation, des deutschen Wädereverbandes werden.

Langanhaltender Beifall lohnte seine 1/2stündigen Ausführungen.

Der von Giese miteingeladene Genosse Fischkowsky hatte sich zum Wort gemeldet, jedoch versuchte man, ihn nicht sprechen zu lassen, weil er kein Bäcker ist.

Vom Vorsitzenden wurde auf die schriftliche Einladung verwiesen. Das Indianergeheul legte sich nicht, worauf durch Abstimmung entschieden wurde, ob er sprechen darf oder nicht, die Mehrheit war dafür. In scharfen Worten ging er mit Giese und den Wädereameistern ins Gericht. Sehr regten sich die Herren darüber auf, als Fischkowsky sagte: „Wenn die Herren Wädereameister gewußt hätten, daß sie mit Giese eine solche Niederlage erleiden, hätten sie ihr Geld geparkt.“

Ein Sprichwort sagt: „Ein getroffener Hund bellt.“ Das ist auch hier der Fall oder bilden sich diese Herren ein, den Gehilfen Glauben zu machen, Giese wäre für sein eigenes Geld nach Mannheim gekommen? Die Unruhe wurde immer größer, was Kollegen Gensheimer veranlaßte, sich in scharfen Worten gegen die Unruhstifter zu wenden. Herr Obermeister Schneider mahnte ebenfalls zur Ruhe, andernfalls er den Saal polizeilich räumen lassen wollte.

Während der Rede des Kollegen Strobel verdroh sich das Paulchen hinter die Meister, zeitweise hörte man ihn nur belken, er wollte kein Schlusswort mehr halten. Kollege Strobel ermahnte die Kollegen zur Ruhe und unterbreitete den Versammelten nachstehende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde:

„Die heute im Wädereinnungshaus tagende öffentliche Wäderegehilfenversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Paul Giese nicht einverstanden. Sie erblickt in den Ausführungen des Referenten nur den Versuch, für die „gelben“ Gewerkschaften Simpsfang zu betreiben, um aus derartigem Material Streiftrecker zu rekrutieren und so dem Unternehmertum Helferdienste zu leisten.“

Die ephelichte und nachdrücklichste Vertretung der Wäderegehilfen Mannheims ist nur der Verband der Wädere und Berufsvereine Deutschlands, der allein auch nur imstande ist, die ökonomische Lage der Wäderegehilfen zu verbessern. Jeder andere Versuch, die Wäderegehilfen zu vereinen, ist weil er nur auf die Zerstückelung derselben abgesehen ist, verwerflich und mit allen Mitteln zu bekämpfen.“

Ein dreifaches Hoch auf den deutschen Wädereverband wurde ausgedrückt, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf der rote Strobel die gelbe Versammlung schloß. Unter Abtügen der Arbeitermarschallate lehrte sich der Saal.

Nachdem Gieses Vorstellung gänzlich vorbeigelungen ist, hielten sie ein kleines Häuslein Mitglieder des Mannheimer Gehilfenvereins zurück und suchte Giese sie über seine erlittene Niederlage hinwegzutäuschen, indem er meinte: „Ich habe mir gedacht, daß über Mannheim die rote Fahne weht.“

Der ganze Verlauf der Versammlung veranlaßt den Schreiber dieses, auch einige Bemerkungen anzufügen. Das Referat Gieses zeugte von großer Unkenntnis der Bezie-

dem zur Verfügung stehen müssen, um derart mit Prämien, Reijewordschuß, Unkosten für gelbe Flugblätter und noch allem möglichen anderen um sich zu werben. Nach seinen eigenen Angaben sollen die Leimruten nichts einbringen, sondern vielleicht erst später, wenn die Wäderegehilfen erst durch sie gründlich verdrummt sind, eine Einnahmequelle werden. Also, wo kommt der Mann bei dem vielen Geld, mit dem er so herum wirft? Das errate, wer es kann! Jetzt wird ihm gar von den Christlichen, unserem Christian Schmidt-Düffelbort, der erst um die gelbe Gesellschaft herumjanzwanzelte, um zu leben, ob er die gelbe Scheuche nicht in seine Nähe jangen könnte, auf den Kopf zugelegt, daß er sich nur von Geschäftsinteressen leiten läßt mit Herausgabe seiner Leimruten und seiner sonstigen Großpappelei der Gelben. Das muß für „unseren Wilhelm Hartmann“ sehr hart sein, wenn ihn auch von christlicher Seite so die Wahrheit gezeigt wird.

Aber ein neuer Stern erhebt „unserem Wilhelm Hartmann“ schon wieder, und zwar ist des der Kaiser in Magdeburg, der nach seiner eigenen Aussage für 10 000 Mark seine Sudelbrochüre geschrieben hat, die sich gegen die Konjumbereine richten soll. Allerdings gibt er zur Entschuldigung an, daß er sich dieses Verrätergelbes nicht schäme, denn die es ihm gegeben hätten, könnten so etwas. Diese Logik gefällt mir außerordentlich und „unser Wilhelm Hartmann“ wird bald herausgefunden haben, daß er mit diesem Mann ein Kompagniegeschäft machen kann. Ja, ja, schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande, und diese beiden passen gut zusammen, mit diesen können sich die Gelben für Geld leben lassen.

In ihrer ganzen Glorie werden sie sich erst zeigen, wenn unsere Lohnkämpfe beginnen, da heißt es für unsere Mitglieder: Das gelbe Streiftreckerfieber nicht aus den Augen lassen, und ich bin überzeugt, wenn das geschieht und es wird ihnen überall gezeigt, was die organisierte Arbeiterkraft von diesen Wähgen hält, dann werden sie schon mit ihren Gemeinheiten hüßlich zu Hause bleiben.

Ich aber bin heute in solch elgischer Stimmung, denn, wie ich eingangs bemerkte, habe ich eine Vorstellung, daß alles Bedenken und Witten der Delegierten nichts genutzt hat und der Strich wieder aus unserer Zeitung verschwinden wird. Wenn das geschieht, dann bleibt mir weiter nichts übrig, als mich bei dem Leimrutenmann einzuschmeicheln und für dessen Katt zu schreiben, wobei ich noch den Vorteil habe, daß dort auch Honorar für meine Geistesblitze gezahlt werden wird und bei dem barmherzigen Manne auch öfter mal Vorstöße lauter zu machen sein werden. Und diese soll ich immer brauchen.

Guer Biermax.

ktion das Innungs-Schiedsgericht als Einigungsamt nicht kompetent sei. Wohl würden wir uns einem Schiedspruch des Berliner Gewerbegerichts unterwerfen, aber niemals einem Gericht, wo Richter und Partei in einer Person vertreten sind. Hieraus erhaltete Mitschle den Bericht von der in der Generalversammlung eingesetzten Schiedskommission in Sachen Krause gegen Heschold. Daraus geht hervor, daß Krause von seinen Behauptungen nichts aufrecht erhalten hatte und auch nichts aufrecht erhalten konnte und gab folgende Erklärung ab: „Alle die verächtlichen Ausführungen, die ich in der Generalversammlung gemacht habe, sind weiter nichts als eine von den Wädern gegen die Verbandsleitung gerichtete Verleumdung, die ich mit Bedauern zurücknehme. Nach Marlegung des Sachverhalts muß ich das Verhalten des Kollegen Heschold bei den Kontrollen als richtig und kollegial anerkennen. Otto Krause.“ In der Diskussion hierüber stellte Kollege Erbe den Antrag, den Kollegen Krause aus der Organisation auszuschließen. Der Antrag wurde von Heschold bekämpft und er bat den Kollegen Erbe, seinen Antrag zurückzuziehen, was derselbe auch tat. Am Schluß der Versammlung gab Heschold noch eine von einem ausgeschlossenen Gelben einberufene Protestversammlung bekannt, in welcher der Ausschlossene die „gelbe Freiheit“ oder besser gelagte, die „hartmannische Freiheit“ etwas näher beleuchtet will. Mit einem dreifachen Hoch auf das Gelingen des Verbandstages wurde die Versammlung und der Wahlsatz geschlossen.

Berlin. Zu der in dem „gelben Rotschrei“ zum 28. Februar angekündigten Versammlung waren wohl unsere Verbandsmitglieder in großer Zahl erschienen, auch ein paar gelbe Schächchen waren anwesend, die Wischnöski, Hartmann und Konsorten hatten sich aber wie in allen Berliner öffentlichen Versammlungen feig gedrückt, dafür hatte der Buchdruckereigrößbetriebsbesitzer Hartmann wieder ein Flugblatt von dem Wädernmeistergelbe gedruckt, in dem er den harmlosen jungen Hühne in seiner strapelosen Hausknechtmanier so schamlos beschimpfte und verdächtigte, daß jedem Denkenden dieser patriotische, meistertreue Referent wirklich leid tun konnte. Trotz seines unentwegten Glaubens an die Meistertreue hat Hühne doch eine Anzahl recht interessanter Einzelheiten ausgeplaudert. Er erzählte, daß der Hauptgrund seines Ausschusses seine Neugierde an den Kassenangelegenheiten gewesen sei. Dies habe den Wädern nicht gepaßt. Ein Wädernmeisterstöhn habe stets in den Sitzungen einen Gummischlauch bei sich. (Aus Angst vor den Gelben ?? D. Verf.) Arbeitslosenunterstützung habe man ihm trotz Statut verweigert, weil angeblich nur 16 M. in der Kasse seien. Hartmann habe für seine Verdienste um die gelbe Verdummung 1200 M. vom Scharfmacher-Arbeitsgerichtsverband erhalten. Die gelben Schächchen würden von den Meistern in der Arbeit schlechter bezahlt und behandelt, als die Verbandsgesellen vor 10 Jahren usw. usw. Man sah, daß der junge Mann, vor alle Kollegen warnte, in diesen „hartmannischen gelben Hund“ einzutreten, zu den intelligenteren, selbständig denkenden Kollegen gehörte. Diese kann man dort nicht gebrauchen. Heloten, unterwürfige, in Hundebauart schweißbedeckte und speichelladende Mamelucken kann die „gelbe Senche“ nur betragen, alle andern, die noch dazu die „Häckerpeterei“ stören, werden hinausgeworfen. Ein Gelber im Kampfe gegen gelbe Brutalität und Vergewaltigung!!! Ein Schauspiel für Götter, das auch uns amüsiert. Nur so weiter.

In Frankfurt a. M. haben sich die Wädereihüßler, welche unter der höchst wunderlichen Bezeichnung „Hausbüchsen“ die Förderung der Badwaren an die Kundschaft besorgen, in größerer Zahl der Organisation angeschlossen, so daß schon im vergangenen Sommer eine Sektion der Wädereihüßler gebildet werden konnte. Dieselbe hat nun schon so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß diese Kollegen nun auch daran denken, etwas zur Besserung ihrer für großstädtische Verhältnisse durchaus unzureichenden Lohnverhältnisse zu unternehmen. — Am

alle ehrliche Seemann als Bettelverteiler in München nicht mehr zu gebrauchen war (bet heißt zur Verständigung der Allgemeinheit will ich noch schreiben, bet er den Wegweiser selbst verteilt hat, denn er anderer hätte sich selbst mit dem Wegweiser zurechtgefunden). Kurz, die Wädernmeister haben ihm noch der Maul wässrig gemacht, daß sie der Defizit tragen wollen, falls et entstehen sollte und wat enur zu Hartmann sagt, von bet jeben, daran hält er fest. Wat oben de Meester als eventuell angebun, war bei Hartmann einjetrossen und schon hatte er 600 M. Defizit. Nun waren aber die Krauter rinjeplumbst bis über die Ohren mit ihrer Ausstellung. Jetzt heft es feste sechten. Da kam er auch zum schlauen Fuchs und wollte och wat haben. Jungs flachte er von wegen 600 M.; aber hier hat denn doch der Witz eingeschlagen. Wenn et keine Konkurrenz unter die Krautlers jeben hätte, wäre aus die junge Sache schließlich jar nichts jeworden; aber in de Fruchtstraße 21 in Berlin, da wohnt ein Hauseigentümer, Verlagsgeizentümer, Wädernmeister und Inhaber eines jungen Wädereihüßlerartikelannoncenzeitungsverlags. — Halt an, Mieselpriem, sonst wird die Zeitung mit Deinem Wort schon allein voll. — Der verehrliche Name und Tröger dieser Titel ist Fritz Schmidt, Obermeister der Concordia, der hat de Wädernmeisters erzählt, bet Hartmann bei dem Annoncenführer — denn bet war jar ten Ausstellungsführer — en riefiget Stüde Geld verdient hat. Daher haben sich die Beeden och zum Augenanskragen jerne und bet is die Wurzel der Unzufriedenheit, welche ich bei ne andere Gelegenheit noch einmal uff 'n Kloß lege: war es denn nicht nur Reich, weswegen der alle Hartmann eigentlich den höchsten Vorteil davon hat, bet das Zuchthausjeseß von damals nicht anjennommen wurde, bet et ja jeehehen: wer den anderen an der Arbeit hindert, wird mit Zuchthaus bestrafft!

Also, bet nächste Mal habe ich die Gelegenheit, den verkappten Fieber zu sehen und zu hören, da möchte ich denn gleich hette schon de Kollegen darauf aufmerksam machen, dat, wenn ich wieder dran bin, da keine Extrablattlage von 4 Seiten jedruckt werden muß. Kener wird sich noch mehr freuen, als mein Freund Riemann — eben hingelt der Briefträger. Jochen is och wieder da. Der muß bei die nächste Gelegenheit wieder mal en paar Annoncen ansichreiben. Vielleicht kann enur oder der andere ene verbrachte Wirtschafterin jebrauchen, ich habe bei Stülisteren nämlich mich so weg und och nicht bet Verhältnis, um hiese Annoncen zu juchen; ich werde darüber aber ruhig schlafen können. Der alle Jochen wird schon welche finden, womit ich verbleibe. Butterjuchweillkommen.

8. Februar tagte im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung der Sektion, wo der Vorschlag für das laufende Jahr gewählt wurde. Es wurden für die Sektionsleitung folgende Kollegen neu- bzw. wiedergewählt: Ostermann, Vorsteher, Schneider, Schriftführer, Nied, Erasmann. (Anm.: Ist auch die Zahl der Kollegen, auf deren Schultern die Arbeit der Agitation und Organisation ruht, noch klein, so ist doch die Zeit nicht mehr fern, wo auch der Beruf eines Brothförderers — heute Wädernhändler — seinen Berufsangehörigen in Frankfurt als Lebensberuf gelten kann, nicht zum Schaden der Konsumenten, nur durch die Kraft der Organisation.

Hamburg. In einer Betriebsversammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Englischen Gießfabrik sprach am 8. Februar Genossin Heeren über die Entwicklung der Frau auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete. In klaren Zügen entwarf Referentin ein anschauliches Bild über die Stellung der Frau in der Urzeit, im Mittelalter und im heutigen modernen Wirtschaftsleben. Die Frauen, von denen man oft die gleiche Leistung einer männlichen Arbeitskraft verlange, sollen sich ihres Wertes bewußt sein und in gemeinsamer Organisation auch gleiche Rechte erkämpfen. Durch die heutige kapitalistische Weltordnung werden die Frauen unwillkürlich auf das politische Gebiet gedrängt. Alle unsere Forderungen in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit, eine verbesserte Arbeiterchutzgesetzgebung, Verbot der Kinderarbeit, Wäderninnenchutz usw. werden von der Sozialdemokratie auf das Entschiedenste vertreten, deshalb dürfen die Frauen sich der Politik nicht verschließen. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. In der Diskussion sprachen Horitz, Biele, Schröder und Lehmann. Die Verhältnisse in der Klempnerei wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Ist doch hier der beste Beweis erbracht, daß das Kapital daran interessiert ist, die organisierten Arbeiter auszuschalten und dafür unorganisierte weibliche Arbeiter einzustellen, die ja billiger und williger sind. Es wurde noch auf die falsche Taktik, das Ignorieren der unorganisierten weiblichen Betriebsarbeiter hingewiesen. Unter allen Umständen muß versucht werden, auch diese Personen der Organisation zuzuführen. Der Vorschlag wurde erachtet, doch monatlich eine derartige Versammlung einzuberufen, denn derartige Referate wie das der Genossin Heeren heute, seien erwünscht.

In Gamm i. W. war unsererseits am 13. Februar eine Versammlung einberufen. Trotzdem die Agitation zu dieser Versammlung in der sorgfältigsten Weise betrieben war, fehlten leider nur etwa 10 Kollegen veranlaßt, zu erscheinen. Es machte zutreffend sein, was von den Erschienenen behauptet wurde, die Kollegen schließen sich von der Fastnachtfeier aus. Wer aber bei der Flugblattverteilung Gelegenheit hatte, die Zustände in den Hammer Wädereien kennen zu lernen, dem wird die Gleichgültigkeit der dortigen Kollegen unbegreiflich erscheinen. Kein Wunder, wenn uns so oft der Zutritt zu den Kollegen von den Wädernmeistern grob und progig verweigert wurde. Diese Leute haben allen Grund, ihre Dreckfüden den Augen Fremder zu entziehen. Wo die Meister aber ihren Gesellen noch zumuten können, in solchen Werkstätten zu arbeiten, da zahlen sie ihnen bei denkbar längster Arbeitszeit natürlich auch ganz erbärmliche Löhne. Das trifft im weitesten Maße auch auf Gamm zu. Es gilt unsererseits so lange zu arbeiten, bis sich auch unsere dortigen Kollegen alle der Organisation anschließen.

Die Mitgliedschaft Hannover hielt am 6. Januar ihre Generalversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht sind besonders hervorzuheben die Bewegung in Sachen der Freinacht und die sorgfältigsten Reibereien mit der Wülfeler und der Grasdorfer Brotfabrik. Besonders ist der Inhaber der ersteren, Herr Fiedeler, ein großer Scharfmacher, trotzdem er sein Wort mit Vorliebe an die Arbeitererschaft verkauft. Bedauerlich wurde lebhaft, daß es meist schiffbrüchige Existenzen sind, die ein Vorgehen bei diesem Gerategut bereitet haben, und daß es aus diesen Gründen schwer ist, den dort beschäftigten Leuten die Notwendigkeit der Organisation beizubringen. Für das Festessen, das Herr Fiedeler seinen Leuten Weihnachten gegeben hat, sollte er lieber die Löhne verbessert haben. Die Reibereien, die sich zwischen den in der Grasdorfer Brotfabrik beschäftigten Leuten mit den Inhabern Gebr. Bruns entwickelt haben, haben die ersteren sich zum großen Teile selbst zuzuschreiben, indem sie derzeit ohne Wissen der Verbandsleitung Forderungen gestellt hatten, die nur, damit die damals erst 4 Wochen organisierten Leute nicht brotlos wurden, recht schmale Erfolge zeitigten. Es scheint tatsächlich, als ob die Inhaber sich der organisierten Leute entledigen möchten. In Sachen der Freinacht haben die Magistrate der Städte Hannover und Linden recht klaffende Beweise ihrer sozialpolitischen Mischlingstüchtigkeit geliefert. Ein den Magistraten beider Städte zur Befürwortung unerbittlicher Antrag ging dahin, den Konsumvereinen zu erlauben, für die Städte Hannover, Linden und Umgebung ein Beschäftigungsverbot für die 3 hohen Festtage (Heiligabend, Heiligabend, Oster- und Pfingsttag) erlassen zu wollen. Dies würde für die in Wädereien beschäftigten Personen einen gesetzlichen festgelegten Anhetag bzw. eine Freinacht bedeuten. Die hannoversche Wäderninnung wurde vom Magistrat aufgefordert, sich hierzu zu äußern. Sie erklärte sich nur dann damit einverstanden, wenn ein allgemeines Verbot erlassen würde. Zu einer Handwerkskammerung wurden dann Vertreter der interessierten Parteien geladen. Der Vertreter des Wädernverbandes erklärte sich mit dem Vorschlag der Innung einverstanden, bemerkte aber gleichzeitig, daß er den Antrag auf Beschäftigungsverbot so lange aufrecht erhalten müsse, bis die Innung ihren Antrag auf Verbot eingereicht hätte. Leider ist die ganze Sache, wie der Verbandsvertreter gleich mutmaßte, verschleppt worden, denn bis heute hat man nichts wieder davon gehört. Trotzdem der Vertreter des Wädernverbandes in der Handwerkskammerung ausführlich nachwies, daß fast sämtliche Angaben der Innung falsch, sogar teilweise wesentlich falsch abgegeben waren, erklärte der Magistrat der Stadt Hannover, daß er den Antrag auf Beschäftigungsverbot nicht unterstützen könne, da die Angaben der Innung zu diesem Antrag den tatsächlichen Verhältnissen entsprächen. Diese Erklärung hatte der Magistrat schon vor der Handwerkskammerung abgegeben. Dem Magistrat der Stadt Linden war es erst dann möglich gewesen, keine Stellungnahme zu dem Antrage des Wädernverbandes zu erklären, nachdem er sich die Anzahl der in Linden beschäftigten Verbandsmitglieder eingefordert hatte. Nachdem das geschehen, erklärte er ohne Angabe von Gründen, dem Antrag auf Beschäftigungsverbot

nicht näher treten zu können. So also steht die Arbeiterfreundlichkeit unserer weisen Stadtväter aus. Nur bei den Reichstagswahlen, da wird der Mund sehr voll genommen.

Die Mitgliedschaft Zimena hielt am 3. Februar eine Mitgliederversammlung ab. Kollege Kahl erörterte in eingehender Weise, wie sich der neue Tarif in Zukunft gestalten wird und führte weiter aus, daß der neue Tarif strikte durchgeführt werden muß. Weiter äußerte sich derselbe, daß die Lehrlingszuchterei sehr überhand nimmt und dieselbe mehr ins Auge gefaßt werden müsse. Ein Antrag wurde vom Kollegen Ehlender gestellt, daß kein Gauleiter in Thüringen angestellt werden soll. Der Antrag wurde angenommen. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Greiner vorgeschlagen. Im Punkt Verschiedenes wurden 2 M. aus der Lotallasse zur Reichstagswahl bewilligt.

Konstanz. Die Mitgliedschaft hielt am 6. Januar ihre Generalversammlung im Verbandslokale Walsalla ab. Nachdem der Vorsitzende den Geschäftsbericht gegeben hatte, erstattete der Kassierer den Kassenbericht. Die Berichte wurden von den zahlreich erschienenen Kollegen sehr beifällig aufgenommen. Hierauf nahm Kollege Brugger aus Karlsruhe das Wort und ermahnte die Kollegen, auch im neuen Jahre wieder so zu agieren wie bisher, daß auch in Konstanz einmal mit dem altertümlichen Kost- und Logisplan angeräumt würde. Die Vorstandsweite zeitigte folgendes Resultat: Wiedergewählt wurden als Vorsitzender Kollege Stöhr, als Kassierer Kollege Hölzel. Neu gewählt wurden als Schriftführer Kollege Klein, als Revisoren die Kollegen Baumer und Graf. Ins Kartell wurde der jüngere Delegierte Hölzel wiedergewählt.

Leipzig. In der am 6. Februar in den Rosenälen abgehaltenen Mitgliederversammlung teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß in diesem Jahre sämtliche Mitgliederversammlungen im Volkshaus abgehalten werden, und zwar immer Mittwochs nach dem 15. jeden Monats. Ueber die zum nächsten Verbandstag zu stellenden Anträge entstand eine lebhafteste Diskussion. Als Delegierte wurden die Kollegen Neumann und Freitag vorgeschlagen. Den Bericht vom Gewerkschaftsstartell gab Kollege Neumann. Unter Gewerkschaftlichem wurde bekannt gegeben, daß der von der Lohnbewegung her noch in gutem Andenken stehende Kollege Grüber als Agent des Gelben Bundes in Leipzig in den Vergütungsvereinen lebhaft für die gelbe Gesellschaft agitiert.

Magdeburg. Am 31. Januar veranstalteten die Gelben hier eine öffentliche Versammlung, welche von ca. 600 Personen besucht war. Das Referat hatte der entlassene Sonderbändler Kaiser, der Verfasser der Edelbrotschüre, übernommen. Zu dem Thema: „Die heiden erschienenen Brotschüren“ sachliche Ausführungen zu machen, war er nicht fähig, sondern die moderne Organisation sowie den Konsumverein mit Scham zu bewerten, machte er sich zur Aufgabe. In 40 Minuten hatte er seine geistigen Produkte verapft. Seine Bewegung auf der Bühne glich der eines Komikers; es fehlte nur noch eine Schaar zwischen den Beinen und der Hampelmann war fertig. Bemerkenswert ist sein Geständnis, daß er für die Edelbrotschüre Geld bekommen hat, aber, so fügte er hinzu, von Leuten, die es geben können. Ebenfalls erklärte er, daß er vor 7 Jahren von einem Oberbändler nach dem Konsumverein geschickt sei, um die Gewerkschaftsbewegung zu bekämpfen, also 7 Jahre den Judo gemacht hat. Von den Meistern und innungstreuen Gesellen hat keiner das Wort ergreifen, vielmehr spielten die entlassenen Sonderbändler die Hauptrolle. Leonhardt führte den Vorsitz und an seiner Seite Kosta. Hatte doch Leonhardt in die Kaiserlichen Lügen mit größtem Brustton eingestimmt, so suchten ihn Bagel und Reuter zu übertreffen. Reuter erklärte, daß die Kaiserliche Brotschüre nur ein Rißkenschuß sei, die Hauptsache käme noch. Von unserer Organisation war Kollege Rache als Korreferent aufgestellt, welchem eine halbe Stunde Redezeit gewährt wurde. Dieser bezeichnete Kaiser als einen Judo und Berräter und führte den beim Kleinmeister Beschäftigten ihre elende Lage vor Augen; wobei auch kräftige Hiebe auf die Innungssöpfe lauten, welche nicht fehlgegangen sind, denn die Innungsgelben suchten ihn durch Brüllen zu unterbrechen. Rache ließ sich jedoch nicht stören, sondern begleitete diese Flegel mit heisendem Spott, bezeichnete die von Kaiser vo-gebrachten angeblichen Mißstände im Konsumverein als Lüge und Verleumdung, wofür ihm beim Verlassen der Bühne von den Innungsgelben ein paar Rippenstöße verjett wurden. Nach diesem sprach Kollege Koster, welcher Kaiser, Bagel und Reuter gehörig festnagelte. Der Verleumder Kaiser sagte bei der Unterstützung des Grummitschauer Streits: Wachen Sie, was Sie wollen, aber kommen Sie nicht an meinen Geldbeutel.“ Reuter hat jeden, der nicht Sozialdemokrat war, mit Betrachtung gestraft. Bagel läßt sich heute noch die Füße wund, um wieder in den Konsumverein hineinzukommen. Als nächster Redner sollte der Führer der Hirsche, Metallarbeiter Bekler das Wort haben. Da aber nur gelernte Wädern Zutritt hatten, wurde gegen dessen Auftreten unsererseits energisch protestiert. Als dieser Arbeitervertreter auf der Bühne erschien, stimmten wir den Sozialistenmarsch an; die Gelben, darüber ganz haß, brüllten: Deutschland, Deutschland über alles. Dieser unbeschreibliche Nabaun legte sich in kurzer Zeit. Doch als jetzt Leonhardt seine Beredsamkeit in unserer Statistik beruchte, protestierten wir abermals; infolge des wieder entzündeten Feuers wurden einige unserer Kollegen hinausgewiesen und verließen darauf fast sämtliche Organisten das Lokal. Frei atmeten jetzt die Innungsgelben an, brauchten sie doch jetzt nicht mehr die Wahrheit zu fürchten. Auf einmal taucht der Buchdrucker Hartmann aus Berlin auf der Bühne auf, welcher die Gestalt einer den ersten Lanz wagenden Jungfrau einnahm. Von der einen Seite zur anderen sich drehend, stammelte er: Meine Herren, ich bin nicht rednerisch gewandt. Meine Herren, die um Heschold wollen eine freie Aussprache nicht. Meine Herren, mir ist ein Stein vom Herzen gefallen, als ich die Zahl der Delegierten zum Bundesstage in Berlin gesehen habe. Meine Herren, alle die nicht mit Bebel, Singer und Allmann schreien, werden als Gelbe bezeichnet. Meine Herren, von Hamburg wird nichts getan, um die Selbständigkeit zu erwerben. Meine Herren, jeder kann nicht selbständig werden; meine Herren, dazu gehört ein eiserner Fleiß. Meine Herren, ich bin Buchdruckereibesitzer, ich habe mich, meine Herren, aus nichts herausgearbeitet. Meine Herren, wer in Berlin sich selbständig machen will, darf nicht auf die Rembahn gehen, meine Herren und nicht, meine Herren, auf Abwege geraten. Meine Herren, in Berlin lenne ich viele, die mit 50 M. selbständig geworden sind. Meine Herren, von Hamburg wird gejagt, um die Wädern in der Dummheit

zu erhalten und, meine Herren, um das Handwerk zu erhalten. Meine Herren, in Berlin hatte der Hamburger Verband eine Versammlung, zu welcher, meine Herren, nur 250 Mann erschienen waren, abgehalten; dies ist ein Zeichen, meine Herren, daß der Bund da ist. Diese 250, meine Herren, sollten beschließen, ob ein Streik stattdessen soll oder nicht und, meine Herren, auch diese sind nicht einzig, meine Herren. (Weißl.) In seinem Schlusswort hatte der hochsolle Kaiser den Kollegen Badewitz, der bei Aufnahme der Photographien zugegen war, in der gemeinsamen Weise angepöbelte; dafür wurde B. am Schlusse der Versammlung von den Meistern und Selben mit Stöcken und Fuhrtritten traktiert. Unter Dedung von Schutzhelmen mußte Badewitz verschwinden, um vor den Säunungshelmen, welche wie ungezogene Schulbuben den Saal verließen, geschützt zu sein.

Am 1. Februar fand eine außerordentlich anderartige öffentliche Versammlung im Saalhof statt, zu welcher Kollege Knoll-Verlin für das Thema „Der Ruinfall der Selben in Berlin“ bestimmt war. Da Knoll verhindert war, übernahm Kollege Mahe das Referat über: „Was trennt uns“. Raum hatte der Vorsitzende Kollege Kolster unsern Rednern über das Nichterscheinen der Selben Ausdruck gegeben, da auf einmal erschienen sie mit Büchlein an der Spitze, die Mitteilung, daß Kollege Knoll verhindert sei, wurde von ihnen mit Äha empfangen. Kol. Mahe hielt seinen interessanten Vortrag, welcher von der Versammlung, abgesehen von kleinen Zwischenfällen, mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Redner erläuterte die Beschreibungen der Bruderschaften im Mittelalter, sowie solche der Innungen. Heute Bruderschaften hatten schon damals das Bestreben, die Bildung auszubilden, sowie die Bahndarstellungen aufzubehalten. Infolge der technischen Einrichtungen der Bäderereien und der Entwicklung der Großbetriebe entstand eine Konkurrenz, welche die Innungen veranlaßte, zur Behaltungsart zu schreiten; daher eine Überproduktion an Arbeitskräften entstand. Daher hat auch die Arbeitslosigkeit in größerem Maße zugenommen, doch es geht bedeutend schwerer fällt, die Arbeitskraft zu verkaufen. Infolge der überhöhen Behaltungsart können nicht alle selbständig werden. Die Aufgabe des Verbandes ist es, dafür zu sorgen, daß wir nicht mit der Schwanz zur Arbeit zu gehen brauchen, sondern daß wir den Verein erhalten bleiben. Unser höchstes Ziel ist es, unsere Innung auszubilden. Samstags dieser edlen Behaltungen laugte in einer Ecke Berlins der Bund der Selben auf, eine von Innungsseite erhaltene Vereinigung. Und was hat dieser Bund schon geschaffen? Gegen Sie mit einem Kollegen, der 1. Lohn durch diesen mehr bekommen hat, hier aus diesen Tisch. Was heißt: Trennen den Meistern ins Handwerk? Die Innungen der Meister sind andere als die der Gesellen. Es ist eine leere Phrase, zu sagen, mit den Meistern das Handwerk zu haben. Selbst wenn es die Führer der Selben endlich meinten, bessere Verhältnisse zu schaffen, ist dies nicht möglich, da sie selbst mit der Arbeitgeber behüteten. Die Innungen sind zu behüten, ist Aufgabe einer Organisation, die aus uns selbst entstanden ist. Die Kollegen dieser Seite ist er bedauerlich bemerkenswert, als die Meister ein und werden diese den richtigen Weg mit uns zu beschreiben wissen, der für uns bestimmt ist und von dem wir uns nicht abbringen lassen. Mit den Worten: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns“ schloß Mahe seinen Vortrag ab. Er ist in der Diskussion mit Knoll beschäftigt wurde, erwidert Kolster, haben Abstand zu nehmen, da wir auf die Versammlung mit Knoll noch nicht verzichten. Nunmehr erhielt Büchlein des Wort. Auf die jährlichen Aufstellungen Mahe zu erwidern, war ihm nicht möglich. Er meinte uns zum Schluss, daß der Genossenschaftsbüchlein gründen; auch wurde Gedächtnis in Berlin, welcher 50 Mann beschäftigt, was uns unterstützt. Mit Knoll meinte er gerne abrechnen, doch dieser geht ihm aus dem Wege. Knoll habe in Berlin keine Nummer; eine Versammlung, welche Knoll einberufen habe, sei von 15 Mann besucht gewesen, darunter seien 12 Selbe gewesen. In Straßburg seien zu einer anderen Versammlung nur 23 Mann erschienen. (Niemand wird er dem Vorleser unterbrechen mit dem Bemerkten, zur Sache zu sprechen.) Büchlein Mahe, daß man die Selben in Berlin in einer möglichen Weise behalte; er bietet zu nicht mit Schwanz zu bewegen. Kollege Mahe meinte in seiner Schlußwort die unterzeichneten Aufstellungen Büchlein gehörig sein. Während Mahe Schlußwort meinte sich ein Teil der Selben mit Büchlein, wodurch ein großer Teil der jährlichen Aufstellungen des Referates meinte; welcher zum Schluss erklärte, daß die Erbschaft für den Genossenschaftsbüchlein der besten Erfolg gegattet habe, indem dort jetzt 12 Mann mehr beschäftigt werden.

Am 14. Februar fand unsere Mitglieder-versammlung statt. Gegen das Beschlusse der letzten Versammlung werden keine Entschuldigungen gemacht, nur Kollege Knoll bemerkt, daß es im letzten Versammlungsbericht heißt: einige unter den Rednern hätten an den Schöpfern des Verbandes meinte. Nach Aufstellungen aus anderen Mitgliedern ist zu wünschen, daß es dort den Grund erreicht, als hätten die Redner hier eine wahre Rede gehalten erklärt; doch dem ist nicht so. Der Vorsitzende hat sich bedauerlich entzogen werden, damit nicht Unklarheiten entstehen werden. Hierzu erwidert Kollege Knoll, daß er dem nicht geantwortet habe; einige haben geantwortet, darunter der Herr nicht geantwortet. Dieser meinte sich die Versammlung aus dem nächsten Versammlung. Kollege Mahe meinte über die einzelnen Punkte; im Laufe dieses wurden mehrere Vorträge für die Genossenschaftsbüchlein geäußert. Gleichzeitung werden Mahe und Knoll als Kandidaten zur Delegiertenwahl angesetzt, was jedoch am 17. Februar Mahe als Delegierter bezeugt.

Mannheim. Am 29. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welche von circa 100 Kollegen besucht war. Der Geschäfts- und Aufsichtsrat erklärte Kollege Strödel, nachdem er entschieden ist, daß im Bezirk Mannheim im Jahre 1906 150 Versammlungen, die sich auf 15 Orte verteilen, abgehalten werden. Von diesen Versammlungen waren 57 öffentliche, 27 allgemeine, 12 Bezirks-, 11 Betriebs- und 44 Abteilungsversammlungen. 3 Verbesserungen waren notwendig, um die Verbesserungsarbeiten der Bädermeister sowie die Fortschritte wegen Verbesserung unserer Anforderungen der Allgemeinheit zu erreichen zu bringen. Der Versammlungsbericht war von dem Vorsitzenden in drei Teilen einleitend. In der ersten öffentlichen Sitzung wurde von allem genau, der Erfolg der Verbesserungen war im ganzen ein ge-

gütlicher. Einladungen wurden im Berichtsjahre 10250 gedruckt und 6140 photographiert verteilt. Der Verkehr mit den Mitgliedern aller Orte war ein reger, was die Korrespondenz im Berichtsjahre beweist. An Posteingängen sind aufzuweisen: 264 Karten, 266 Briefe, 47 Geschäftspapiere, 53 Anweisungen, 88 Pakete und 144 Drucksachen und 2 Telegramme. An Ausgängen stehen demgegenüber: 123 Karten, 459 Briefe, 24 Geschäftspapiere, 2 Pakete, 16 Anweisungen, 2072 Drucksachen. Die Lohnbewegungen in Speyer, Lampertheim und Heidelberg endeten mit Teilerfolgen für unsere Kollegen. Ferner wurde der Tarif mit der Brauerei erweitert und dadurch wesentliche Verbesserungen für die dort beschäftigten Kollegen erzielt. Wegen Nichtinhaltung der Gesetzesvorschriften mußten 38 Meister zur Anzeige gebracht werden. Vor dem Gewerbe- bezw. Amtsgericht wurden 9 Kollegen durch den Verband vertreten, von dem Betrage von 13624 M. der eingeklagten Summe erhielten die Kollegen 10970 M. zurück. Anschließend gab er den Kassenbericht, der auch Fortschritte aufweist. Am Schlusse seiner Ausführungen meinte Kollege Strödel, ein Jahr rastloser Tätigkeit liegt hinter uns, stolz können wir auf die Erfolge zurückblicken, was jeden einzelnen Kollegen veranlassen muß, in diesem Jahr seine ganze Kraft einzusetzen, um an der Stärkung unserer Organisation mitzuwirken, damit auch dieses Jahr ein zufriedenstellendes werden wird. Die Diskussion war eine streng sachliche, alle Kollegen waren sich darin einig, daß geleistet wurde, was möglich war. Nachdem die Redner den Bericht erörtert hatten, wurde deren Antrag, dem Geschäftsführer sowie der Gesamtvorstandschaft Sorge zu erteilen, angenommen. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: die Kollegen Pflug und Häußler als Vorsitzende, Strödel als Kassierer, Dietrich und Büttner als Schriftführer und Gensheimer, Moser und Wittmann als Revisoren.

Die Zasthale Mühlhausen i. G. hielt am 4. Febr. ihre Generalversammlung mit Vorstandswahl ab. Es wurde folgende Liste gewählt: Karl Schwab als Vertrauensmann, S. Klein als Kassierer und Gärdlein Säger als Schriftführer. Es wurde auch beschlossen, einen Kandidaten zum Verbandstage anzustellen und hierzu Kollege Schachtel einstimmig gewählt.

Thale a. S. Eine große Enttäuschung erhielt die hiesige Baderinnung, als sie zum 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, die Gesellen zu einer Gesellenausschusswahl eingeladen hatte. Jedemfalls war die Innung von der Handwerkerinnung veranlaßt worden, denn man hörte bei der Wahl von einer Aufregung und das wäre doch eine große Klage für die Badermeister. Von uns war nun alles in Bewegung gesetzt, damit ja kein Kollege fehlen sollte. Der Innungs-Vorstand war ebenfalls der Meinung, daß es diesmal auch wieder so gehen würde wie früher, wo die Kollegen durch ein stimmiges Kopfschütteln ihre Zustimmung zu den Vorschlägen des Innungsvorstandes gegeben hätten. So waren auch jetzt schon wieder Vorschläge laut geworden, u. a. auch der Sohn des erst von der Innung vorgeschlagenen Badermeisters als Mitglied. Doch es sollte anders kommen! Als kurz vor 3 Uhr unser Vertrauensmann mit noch drei Kollegen erschien, war erst der frühere Badermeister und ein Kollege anwesend, als aber um 1/4 Uhr der Badermeister nicht Sohn erschien, waren unsere in Betracht kommenden Kollegen vollzählig da, nur dem Herrn Badermeister fehlte noch ein Geselle zu fehlen, nämlich der frühere Mitglied Heinrich Böse, der es aber verweigerte hatte, nicht zu erscheinen, denn derselbe meinte, was für ein Bund wohl und unsere Kollegen würden auch, daß sie in einem Kollegen nicht als Mitglieder gebrauchen könnten, der mit fast sämtlichen Meistern auf dem Dutzend stand, ebenso den Sohn des Herrn Badermeisters nicht. Was den Gesellen, welche die Herren wählten, konnte man recht gut verstehen, daß ihnen die Situation nicht recht behagte. Bevor jedoch man zur Wahl geschritten wurde, hielt der Schriftführer der Innung Wid (früher Badermeister, jetziger Verfertiger der Lohwunderschäfte, in dessen Lokal die Wahl stattfand) eine Ansprache, in der er das alte Lied sang von der väterlichen Gewinnung zusammengehalten usw.; er meinte dann noch die für uns interessanter Bemerkung, daß das Handwerk in jetziger Zeit keinen goldenen Boden mehr habe, sondern nur noch die Arbeit mit sich. (Die Agrarier!). Er wies der frühere Badermeister Knöpfel geben zu, daß jetzt ein Lohn von 4 bis 5 M. zu gering sei; wir aber sagen, daß auch 6 bis 7 M. wie hier im Durchschnitt bezahlt wird, viel zu wenig ist. Alsdann ermahnte der Badermeister Bann die Gesellen, das Verbandsgeld zu sparen, denn hätten sie jährlich 25 bis 26 M. über, so wäre dann der frühere Badermeister Knöpfel meinte, daß es Unterstellungen, so viel er wisse, doch nicht gebe! Die Kollegen hatten dann nur ein stilles Lächeln, denn sie wussten es besser. Unser Vertrauensmann hat aber dem Herrn Badermeister a. D. die Art 5 unserer Innung überlesen, woraus er die vom Verband vorausgesetzte Unterstufungsfrage erheben kann, um das er künftig nicht unbewußt solche Ansagen heraus zu machen kann. Was der nun folgende Wahl gingen die Kollegen Strödel meinte als erster, gegenwärtig als stellvertretender Mitglied und die Kollegen Fader und Schröder als Beisitzer hervor. Der Sohn des Herrn Badermeisters sowie ein Badermeisters Kinder erklärten je eine Stimme, die jedenfalls von ihnen selbst war. Somit sind drei Verbandskollegen in den Ausschuss gewählt und werden diese dafür sorgen, daß nicht wieder zu allem ja und amen gesagt wird, wie dies in den letzten Jahren geschehen ist. Auch werden solche Fälle wie der beim Badermeister von Zwickau, wo der Badermeister in 3 1/2 Jahren nicht das erlernte, was er notwendig werden als Geselle kommen muß und dieses nun in einem halben Jahr bei demselben Meister erlernen soll, nicht wieder vorkommen. Die Schlinge werden hier im allgemeinen gehalten, nicht nur um billige und billige Arbeitskräfte zu haben, sondern auch darum (einen besseren Bedarf kann nicht dafür finden), um ein Mädchen für alles zu haben.

In Frankfurt a. M. fand am 8. Februar die Generalversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende den Jahresbericht erörtert hatte, kam nun zur Vorstandswahl. Der Kollege Franz wurde als Vorsitzender und als Kassierer der Kollege Bartscher wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Kollege Winkler, als zweiter Vorsitzender der Kollege Bauer und die Kollegen Strödel und Kaiser als Revisoren neu gewählt. Wegen der hier abends stattgefundenen Genossenschaftssitzung wurde die bisherige Stelle eines Parteidelegierten einem arbeitenden Kollegen gegen eine Entschädigung von 50 M. aus der Lokalkasse übertragen. Dem neuen Kandidat der Tagelohnung hielt Kon-

leiter Wagner einen Vortrag über die Bedeutung des kommenden Verbandstages und den internationalen Bäderkongress in Stuttgart.

An die Gewerkschaftskarteile, Arbeiter, Konsumvereine und die Arbeiterpresse des In- und Auslandes.

Einen Kampf um die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kufeschen Kindermeßfabrik in Bergedorf führen. Die Ursache ist folgende: Zweck Festigung der bereits organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen und Gewinnung eines Teils der noch nicht der Organisation angehörenden Arbeiterinnen wurde eine Betriebsversammlung abgehalten, in welcher u. a. auch einige Mißstände im Betriebe zur Sprache gebracht wurden. Einige Tage nach dem Stattfinden dieser Versammlung wurde durch Neuerungen der Meisterin und des als Vorarbeiter fungierenden Maschinisten klar, daß man die Organisierten im Betriebe aus dem Lohn nehmen wollte. Obgleich seitens der Arbeiter und Arbeiterinnen absolut nichts unternommen wurde, erhielten eine weibliche Vertrauensperson und deren Schwester ihre Entlassung. Einige Tage später wurde auch die zweite weibliche Vertrauensperson ohne weiteres entlassen.

Daraufhin veruchte eine Kommission, bei dem Herrn Kufese vorstellig zu werden. Die Kommission wurde aber von diesem nicht anerkannt und am Tage darauf auch ein Kommissionsmitglied entlassen. Als am folgenden Tage, Montag, die Arbeiterinnen und Arbeiter sich morgens zur Arbeit begeben wollten, war die Fabrik von Polizeibeamten und Mannschaften der Wach- und Schließgesellschaft besetzt. Die Arbeiterschaft weigerte sich daraufhin, unter diesen Umständen die Arbeit aufzunehmen, bevor nicht eine Kommission mit Herrn Kufese gesprochen hätte. Diesem Verlangen wurde nicht stattgegeben und die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sofort sämtlich entlassen. Die Kommission versuchte nochmals, vorstellig zu werden, jedoch vergeblich. Ebenso waren alle Bemühungen der Organisationsleiter zur Abmahnung von Verhandlungen ohne Erfolg. Auch das Gewerkschaftskarteile bemühte sich, eine Verständigung herbeizuführen, gleichfalls mit negativem Resultat. Herr Kufese wollte den Kampf.

Das Gewerkschaftskarteile in Bergedorf hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und auf Antrag der Organisation den Beschluß gefaßt, über die Produkte der Nahrungsmittelabrik von Kufese in Bergedorf den Boykott zu verhängen.

Wir richten hiermit an alle organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen das dringende Ersuchen, während der Zeit des Boykotts an Stelle des Kufeschen Kindermeßs andere Meßmittel zu kaufen. Die Arbeiterschaft ist ein bedeutender Käufer von Kufeses Kindermeß. In den Arbeiterkonsumvereinen wird dasselbe vielfach geführt. Es müssen alle Mittel angewendet werden, dieser Herausforderung des Fabrikanten Kufese zu begegnen.

Unterstützt die ausländische Arbeiterschaft in dem aufgedrungenen Kampfe dadurch, daß ihr das Kufesche Kindermeß meidet. Erst hierfür zu finden, dürfte nicht allzu schwer fallen. Wenn ihr allesamt diese moralische Unterstützung uns zu teil werden läßt, dürfte Herr Kufese sich denn doch bald bewegen fühlen, einen andern Standpunkt einzunehmen.

Kauft für eure Kleinen nicht das jetzt von Streikbrechern hergestellte Kufesche Kindermeß. Bergedorf, Februar 1907.

Die Kommission des Gewerkschaftskarteile's Bergedorf.
F. A. D. Berlin, Schriftführer.

(Anm. d. Red.: An diesem Abwehrstreik, der am 21. Januar ausbrach, sind von unserm Verbands 4 Mitglieder als Streikende beteiligt.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

In der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. wird bis auf weiteres keine Reiseunterstützung mehr bezahlt. Die reisenden Mitglieder werden dringend ersucht, nicht nach Frankfurt zu reisen.

In den Stichwahlbezirken wurden folgende Delegierten gewählt:

- 3. Wahlkreis: Hob. Lorenz-Görlitz.
- 8. " Gust. Friedrich-Halle.
- 13. " Joh. Bichers-Hamburg.
- 16. " Otto Konopka-Bremerhaven.
- 23. " Karl Bietzmann-Dresden.
- 24. " Hr. Neymann-M. Grund.
- 29. " Otto Freitag-Leipzig.
- 41. " Hans Rapp-Fürth.

Auf Ersuchen der Arbeiterschaft beider Hamburger Genossenschaftsbäderien beruft der Unterzeichnete zum Sonntag den 10. März, morgens 7 Uhr, in der „Volkshalle“, Schäfergasse 14, in Cassel eine

Konferenz der Genossenschaftsbäder ein. In derselben können sich die Verbandsmitglieder, welche in Genossenschaften arbeiten, auf eigene Kosten durch von ihnen entsandte Delegierte vertreten lassen. Diese Konferenz soll sich unter Teilnahme der Vertreter des Verbandsvorstandes mit der Vorbereitung der Tariffragen beschäftigen. Wir haben sie deshalb zum Sonntag morgen anberaumt, damit es Genossenschaftsbädern in nahe gelegenen Städten ohne große Unkosten ermöglicht wird, sich dort vertreten zu lassen.

Der Verbandsvorstand.
F. A. D. Allmann, Vorf.

Quittung.

Vom 25. Februar bis 3. März gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beiträge ein:
Für Monat Februar: Mitgliedschaft Hilsenstein A 12.—, Berlin 2015.10, Rosenheim 74.—, Landshut 123.40, St. Johann 210.—, Hamburg-Altona 226.55.
Für Januar und Februar: Deggendorf A 31.30, Waldenburg 38.50.
Von Einzelzahlern der Hauptkasse: F. A. Weiden A 4.50, G. H. Habersleben 5.—, G. O. Eichenberg 5.—, A. B. Tiefenfurt 5.—, E. St. Einfeld 2.—, E. O. Coburg 15.—, A. A. Lemgo 4.50.
Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.